Idee&Tat

Informationen für Leitungskräfte und Engagierte im Kolpingwerk

3/2019

8 Kolpingjugend
Leitgedanken: generationenübergreifende Gemeinschaft

38 Einrichtungen
Interview: Die Bedeutung des Jugendwohnens

52 Bildung und Aktion
Impulse für Klimaschutz und Nachhaltigkeit

Liebe Kolpingschwester, lieber Kolpingbruder,

Kolping und Bildung gehören untrennbar zusammen, und Kolping steht von Beginn an für Weiterentwicklung. Deshalb ist es schlüssig, dass es demnächst auch eine Kolping-Hochschule geben wird. In diesem Heft stellen wir Dir den aktuellen Planungsstand vor.
Oft sind Bildungseinrichtungen und Ausbildungsstätten weit entfernt vom Heimatort der jungen Menschen. Bereits Adolph Kolping hat jungen Menschen in den Gesellenhäusern ein betreutes Zuhause angeboten. Das Konzept wurde weiterentwickelt und an die Bedürfnisse der Zeit angepasst. Heute vereinen sich unter dem Dach des Verbandes der Kolpinghäuser 35 Jugendwohnheime. In ihrem Grußwort auf den Seiten 46/47 beschreibt die Bundesvorsitzende Ursula Groden-Kranich, wie viel Kolping heute in den Wohnheimen steckt, und sie beleuchtet die Bedeutung des Jugendwohnens aus ihrer Perspektive als Mitglied des Deutschen Bundestages.
Wie geht es mit unserem Verband weiter, fragt sich die Kolpingjugend im Rahmen unseres Zukunftsprozesses „Kolping Upgrade“. Sie hat Leitgedanken für eine generationenübergreifende Gemeinschaft in den Zukunftsprozess eingebracht, die ein wichtiger Beitrag sind für die Diskussion um zukünftige Formen der Mitgliedschaft und die Beteiligung im Verband.

Lass Dich beim Lesen dieses Heftes für die Arbeit in Deiner Kolpingsfamilie anregen! Denn dafür ist Idee & Tat da.

Dein Georg Wahl
Stellvertretender Chefredakteur
georg.wahl@kolping.de

Foto Cover: Ludolf Dahmen

Kolpingjugend

4 Jugendgemeinschaftsdienste: Gemeinsam weltweit Kulturen mitleben

8 Leitgedanken für eine generationenübergreifende Gemeinschaft – Folgerungen für Kolping Upgrade

Verbandsfragen

12 BuB: „Tradition ist das Weitergeben des Feuers!“

Praxistipps

16 Das Bundessekretariat stellt sich vor Teil 1: Referat Familie und Generationen

Kolping in Gesellschaft und Kirche

19 Eckpunkte für ein gemeinsames Engagement im Handwerk

22 Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler

Zukunft Handwerk 19

„Neuer Wein“ 32

Es geht weiter 50

Jubiläumswanderung 56

24 Kirche im demografischen Wandel – Kolping gestaltet mit!

26 Fachtagung: „Die Arbeitswelt der Zukunft“

28 Die Mitte der Gesellschaft wird brüchig

Kolping Upgrade

32 Thema Upgrade – ein geistlicher Prozess!

Netzwerk für Geflüchtete

34 Verliebt ins Infomobil

Einrichtungen und Unternehmen

38 Jugendwohnen im Rahmen der Jugendsozialarbeit

44 Jugendwohnen trifft Berlin

48 Im Aufbau: Eine Hochschule für Kolping

Bildung und Aktion

50 Erfolgreiche Handyaktion läuft weiter

52 Motivation und Ansporn

International

56 Wir wollen mit Euch feiern! – 50 Jahre Entwicklungszusammenarbeit von Kolping International

Nachrichten

58 Neue Broschüren: Auf den Spuren Adolph Kolpings

59 Digitalisierung der Verbandsmedien

60 Schuhsammelaktion 2018 – das Fazit

61 Broschüre: Die AfD ist keine Alternative!

Gemeinsam weltweit Kulturen mitleben

Die Kolping Jugendgemeinschaftsdienste (JGD) bieten Workcamps, Freiwilligendienste, die Internationalen Jugendwochen und für Jugendgruppen die weltwärts-Begegnung an: Für junge Menschen unterschiedliche Chancen, prägende Lebenserfahrungen zu sammeln.

Von Annette Fuchs

Verständnis für gemeinsame Werte über Ländergrenzen hinweg: Die Kolping JGD fördern Begegnung.

Workcamps weltweit

Bei einem Workcamp erlebt eine kleine Gruppe junger Menschen ein anderes Land und eine andere Kultur, indem sie gemeinsam mit den Menschen vor Ort in einem sozialen oder ökologischen Projekt arbeitet, den Alltag teilt und Spaß miteinander hat. Das Zusammenleben in einer fremden Kultur ermöglicht es den Teilnehmenden, das Land „von innen“ kennenzulernen. Dabei gewinnen sie nicht nur – wie ein normaler Pauschaltourist – einen oberflächlichen Eindruck. Durch das Teilen von Freuden sowie natürlich

Ein Workcamp oder Freiwilligendienst sorgt für prägende Erfahrungen.

auch Problemen und Sorgen lernen sie, warum manches an einem anderen Ort anders ist.

Das Mindestalter zur Teilnahme an Workcamps in Deutschland und Europa beträgt 16 Jahre, für Übersee (Afrika, Asien, Ozeanien, Süd- und Mittelamerika) je nach Projekt 17 oder 18 Jahre. Eine Altersgrenze nach oben gibt es nicht, jedoch sind die meisten Teilnehmenden unter 30 Jahre. Ältere Teilnehmende sind natürlich auch herzlich willkommen.

Wenn Kolpinggruppen ihr eigenes Workcamp organisieren möchten, unterstützen die JGD diese gerne, z. B. mit Gruppenleitenden-Ausbildung, Zuschussbeantragung und –abrechnung oder Buchung von Flug und Versicherung.

Weltwärts-Begegnung

Für Jugendgruppen, die an einer internationalen Begegnung teilnehmen möchten, gibt es das weltwärts-Begegnungsprogramm. Nach einem Auslandsaufenthalt findet im Gegenzug eine Rückbegegnung in Deutschland statt. Die Gestaltung und Umsetzung der jeweiligen Projekte können die Teilnehmenden kreativ mitgestalten. Die Kolping Jugendgemeinschaftsdienste unterstützen sie bei der Organisation, Vorbereitung sowie Finanzierung. Eingeladen sind engagierte Kolpingjugendgruppen (fünf bis zehn Personen) von jungen Erwachsenen im Alter von 16 bis 30 Jahren, die sich über einen Zeitraum von bis zu 24 Monaten mit einem Schwerpunktthema der Agenda 2030 praktisch und theoretisch auseinandersetzen möchten. In diesem Zeitraum bekommt man dabei nicht nur einen Einblick in die Lebensrealitäten der Partnergruppe. Durch die Arbeit an einem gemeinsamen Projekt wird auch ein aktiver Dialog sowie bewusster Perspektivwechsel angestoßen, um so das Verständnis für globale Zusammenhänge und gleichberechtigte internationale Partnerschaften zu stärken. Das Programm besteht jeweils aus einer Hin- und Rückbegegnung sowie einem kontinuierlichen Austausch mithilfe verschiedener Kommunikationskanäle. Besonders für Kolpingjugendgruppen und deren Partner-Nationalverbände, die bestehende Partnerschaften aktiv und lebendig halten wollen, ist das Programm ►

Zum Beispiel in Afrika können junge Erwachsene mit den JGD einen „weltwärts“-Freiwilligendienst leisten.

► interessant. Aber auch andere Gruppen und Verbände sind willkommen.

Internationale Jugendwochen in Deutschland

Die Internationalen Jugendwochen sind eine Art Feriencamp, in dem junge Menschen im Alter von 16 bis 26 Jahren zwei interessante Wochen gemeinsam mit Gleichaltrigen aus unterschiedlichen Teilen der Welt verbringen.

Dieses Jahr nehmen voraussichtlich Jugendliche aus Fidschi, Südafrika, Tansania, Honduras, Uruguay und Costa Rica teil.

Die Jugendwochen finden in Kronberg bei Frankfurt statt. Bei internationalen Abenden werden landestypische Gerichte, Rituale oder Musik vorgestellt. Dabei wird es Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu entdecken geben, und es wird nicht selten gestaunt werden. Außerdem finden neben gestalteten Thementagen und gemeinsamen Tagesausflügen sportliche und kreative Workshops statt. Durch den aktiven Austausch über Gewohnheiten und Lebensstile, können alle Teilnehmenden viel über sich selbst und das Leben in einer anderen Kultur erfahren. Die gemeinsame Sprache ist Englisch.

Freiwilligendienste: Für ein Jahr in Übersee

Die Kolping JGD sind eine offiziell anerkannte Entsendeorganisation für den entwicklungspolitischen Freiwilligendienst „weltwärts“, der vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) seit 2008 angeboten und finanziell unterstützt wird.

Jedes Jahr im August reisen 60 junge Menschen zwischen 18 und 28 Jahren mit den JGD in den Globalen Süden, um einen 12-monatigen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst in Ländern Afrikas, Lateinamerikas und Asiens zu leisten.

Die meisten Freiwilligen absolvieren ihren Dienst nach der Schule. Dies ist eine gute Gelegenheit, um einen großen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun. Sie übernehmen Verantwortung für sich und andere und verlassen evtl. zum ersten Mal für längere Zeit das Elternhaus. Viele der jungen Menschen nutzen diese Gelegenheit, um sich selbst kennenzulernen und ein neues Weltbild zu erhalten. Dabei bekommen sie neue Eindrücke vom Leben in einer anderen Kultur und dadurch auch neue Denkanstöße für ihr Leben in

Fotos: Kolping Jugendgemeinschaftsdienste

Deutschland. Auch wenn die Personengruppe der Abiturienten den größten Anteil der Bewerberinnen und Bewerber sowie der Teilnehmenden ausmacht, sind junge Erwachsene mit abgeschlossener Berufsausbildung oder mit abgeschlossenem Studium (Bachelor und/oder Master) herzlich willkommen und angehalten, sich für einen „weltwärts"-Freiwilligendienst zu bewerben. Sie können mit ihrer Ausbildung zum Beispiel Unterrichtseinheiten vorbereiten und durchführen oder ihre erlernten pflegerischen Tätigkeiten ausüben.

Bei den „weltwärts"-Freiwilligendiensten geht es nicht darum, anderen zu helfen und die Welt zu verbessern, sondern darum, andere Kulturen und Lebensweisen kennenzulernen und den interkulturellen Dialog und Austausch zu fördern und so für seinen weiteren Lebensweg zu lernen und Erfahrungen zu sammeln. Außerdem lernen die Freiwilligen globale Abhängigkeiten und Wechselwirkungen besser zu verstehen. Die Freiwilligen kehren mit zahlreichen Erlebnissen und Erfahrungen aus ihrem Auslandseinsatz zurück. Sie teilen ihre Erfahrungen mit anderen, nicht nur im persönlichen Umfeld, sondern auch an Schulen, im Verein und bei öffentlichen Veranstaltungen. Viele Freiwillige unterstützen nach der Rückkehr weiter das Projekt, in dem sie tätig waren, oder die Arbeit ihrer Entsendeorganisation. Sie planen Aktionen mit anderen Rückkehrerinnen und Rückkehrern und setzen sich gemeinsam für eine gerechtere Welt ein.

> Andere Kulturen und Lebensweisen kennenzulernen und den interkulturellen Dialog und Austausch zu fördern, schafft auch wichtige Erfahrungen für den eigenen Lebensweg.

Über die Kolping Jugendgemeinschaftsdienste

Die Kolping Jugendgemeinschaftsdienste, der Kolpingwerk Deutschland gGmbH in ihrer heutigen Form und inhaltlichen Ausrichtung haben sich aus der 1953 gestarteten Aktion „Versöhnung über den Gräbern", mit dem Ziel der Wiederannäherung deutscher und französischer Jugendlicher in der Nachkriegszeit, entwickelt. Seitdem hat die Idee der Völkerverständigung durch Begegnung und gemeinsame Arbeit an einem gemeinnützigen Projekt eine Ausweitung erfahren. Heute bezieht sich dieser Gedanke der Völkerverständigung auf alle Völker, Nationen, Religionen und Kulturen und ist extra breit auf der Grundlage der Aktivitäten des Internationalen Kolpingwerkes angelegt.

Ziel der JGD heute ist es, mit internationaler, interkultureller Jugendarbeit weiterhin einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Die Angebote sollen dazu beitragen, bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Bewusstsein für soziale und gesellschaftliche Probleme zu schaffen und sie zur Übernahme sozialer Verantwortung in der Gesellschaft anzuregen.

Durch den Kontakt mit anderen Kulturen und Gesellschaftsordnungen soll eine Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenssituation initiiert bzw. gefördert werden. Toleranz und Verständnis für andere Kulturen sollen gestärkt sowie ein Verständnis für globale Vernetzungen und Zusammenhänge geweckt bzw. gefördert werden.

Begegnung und Austausch soll nach Möglichkeit auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruhen. ◄

KOLPING JUGENDGEMEINSCHAFTSDIENSTE

Mehr Informationen:

- www.kolping-jgd.de
- Tel.: +49 (0)221 20701-121 oder jgd@kolping.de

Vorträge und Infostände:

Das JGD-Team bietet an, auf einer Kolping-Veranstaltung einen Infostand zu organisieren oder einen Vortrag zu gestalten.

Leitgedanken der Kolpingjugend

Die Bundeskonferenz der Kolpingjugend im Kolpingwerk Deuschland hat beschlossen, dass die Kolpingjugend folgende, hier im Wortlaut abgedruckte, Leitgedanken in den Zukunftsprozess „Kolping Upgrade … Unser Weg in die Zukunft“ einbringt und diese diskutiert.

Die Beratungen der Denkfabrik zeigen die Notwendigkeit auf, Mitgliedschafts- und Beteiligungsformen weiterzuentwickeln, insbesondere auch, weil sich die Lebenswelt junger Menschen verändert.

Leitgedanken für eine generationenübergreifende Gemeinschaft – Folgerungen für Kolping Upgrade

Einführung

Im Rahmen einer Denkfabrik haben die Arbeitsgruppe Junge Erwachsene des Kolpingwerkes und die Arbeitsgruppe heute für morgen der Kolpingjugend zu einem generationsübergreifenden Zusammentreffen eingeladen. Gemeinsam mit 50 Teilnehmenden aus ver-

schiedenen Generationen wurden der demografische Wandel und die Lebenssituation junger Menschen in den Blick genommen.

Die Beratungen der Denkfabrik zeigen die Notwendigkeit auf, Mitgliedschafts- und Beteiligungsformen weiterzuentwickeln, insbesondere auch, weil sich die Lebenswelt junger Menschen verändert (siehe Kasten).

Kolpingsfamilie und Kolpinggemeinschaft

Die Biographien der Mitglieder des Kolpingwerkes weisen zunehmend häufiger Veränderungen der persönlichen Lebensumstände auf, z.B. durch Ortswechsel aufgrund von Ausbildung, Studium oder Arbeit. Dadurch entsteht eine große Gruppe von Kolpinger*innen, die sich nur örtlich ungebunden engagieren möchte bzw. kann.

Die Kolpingsfamilie oder Kolpingjugend ist für viele der Ort, an dem sie zum ersten Mal das Kolping-Gemeinschaftsgefühl erlebt haben. Dieser Weg zu Kolping wird ein wichtiger bleiben. Jedoch müssen auch andere Wege etabliert werden. Eine Möglichkeit stellen Kolpinggemeinschaften (siehe Kasten) dar. In ihnen können sich Menschen zusammenschließen, die sich der Idee Kolpings verbunden fühlen, aber zum Beispiel keine gemeinsame örtliche Bindung haben oder deren Engagement weniger langfristig angelegt ist. Kolpinggemeinschaften können sich aus Gruppen der Einrichtungen und Unternehmen bilden, also zum Beispiel im Jugendwohnen oder in den Bildungseinrichtungen. Aber auch themenbezogene Zusammenschlüsse sind möglich. Unter dem Begriff Kolpinggemeinschaft soll ein vielfältiges Engagement von Kolpinger*innen verstanden werden: Das könnte eine Gruppe Bewohner*innen und Ehemaliger einer Jugendwohnen-Einrichtung oder Rückkehrer*innen aus den Jugendgemeinschaftsdiensten sein, ebenso wie sich eine Kolping-Hochschulgruppe oder eine Kolpinggemeinschaft einer Schule gründen kann. Denkbar wäre auch eine sozial- oder entwicklungspolitische Kolpinggemeinschaft, in der Interessierte bundesweit an speziellen Themen zusammenarbeiten.

Zu diesem Punkt wird folgender Leitgedanke in den Zukunftsprozess „Kolping Upgrade“ eingebracht:

- Die klassische Kolpingsfamilie bleibt weiter ein wichtiger Weg ins Kolpingwerk. Im Zukunftsprozess muss die Chance genutzt werden, Kolpinggemeinschaften anzuerkennen. Es ist wichtig, dass Kolping die Entstehung von Kolpinggemeinschaften unterstützt und praktische Hilfen für Gruppen anbietet, die neue Formen der Vergemeinschaftung anstreben. Im Sinne der demokratischen Grundprinzipien des Verbandes müssen Kolpinggemeinschaften neben den Kolpingsfamilien stehen und etabliert werden.

Mitgliedschaftsbegriff

Viele Mitglieder sind an verschiedenen Orten zeitgleich im Kolpingwerk engagiert. Dies knüpft an die frühe Geschichte des Verbandes an: Die Handwerksgesellen hatten ein Wanderbuch. Mit diesem gingen sie von Ort zu Ort und zeigten so, dass sie überall Mitglied des Verbands waren. Egal ob Mitglied in der Kolpingsfamilie vor Ort, auf Diözesan- oder Bundesebene: Alle sind Mitglied im Kolpingwerk. Dadurch entsteht die große Gemeinschaft aller, die sich im Kolpingwerk auf verschiedenen Arten frei entfalten und einbringen. Egal ob sich jemand in der Kolpingsfamilie vor Ort engagiert, örtlich ungebunden in der Gemeinschaft der Jugendgemeinschaftsdienste mitwirkt oder themenbezogen eine Kolping-Berufsschulgemeinschaft/Kolping-Hochschulgruppe gründet – letztendlich sind alle ein Verband, eine Gemeinschaft, eine Familie!

Zu diesem Punkt wird folgender Leitgedanke in den Zukunftsprozess „Kolping Upgrade“ eingebracht:

- Der Verband soll dazu ermutigen, die Vielfalt bei Kolping zu entdecken und über den eigenen Tellerrand hinaus zu blicken. Das heißt konkret: Eine Mitgliedschaft in mehreren Kolpingsfamilien oder -gemeinschaften muss möglich sein. ►

Im Mittelpunkt des Austausches bei der Denkfabrik standen Fragen des Kolping-Profils und die Beschäftigung mit zeitgemäßen Mitgliedschafts- und Beschäftigungsformen.

Kolpinggemeinschaften

Es gibt die Form der Kolpinggemeinschaften im Kolpingwerk schon. Sie werden bisher jedoch erst in kleiner Zahl genutzt:
- https://www.kolping.de/mitgliedschaft/kolpinggemeinschaften/

► Mitgliedschaftsformen

Schon heute hat sich neben der Mitgliedschaft in der Kolpingsfamilie die Einzelmitgliedschaft im Kolpingwerk etabliert. Diese Unterscheidung zwischen Mitgliedschaftsformen scheint jedoch irreführend, denn bei Kolping ist keiner „einzeln“ unterwegs. Alle sind Kolpingmitglied: Die einen in ihrer Kolpingsfamilie, die anderen im Diözesan- oder Bundesverband. Hier muss eine Gleichwertigkeit zwischen den ganz unterschiedlichen Ausprägungen des Engagements aller Mitglieder geschaffen werden, denn so vielfältig die Kolpingsfamilien und Kolpingjugenden sind, so vielfältig ist das Engagement aller Kolpingmitglieder.

Zu diesem Punkt wird folgender Leitgedanke in den Zukunftsprozess „Kolping Upgrade“ eingebracht:

- Es darf keine Unterscheidung mehr getroffen werden zwischen der Mitgliedschaft in einer Kolpingsfamilie, einer Kolpinggemeinschaft oder einer Verbandsgliederung. Dafür sollen Lösungen für demokratische Mitbestimmungsformen entwickelt und finanzielle Auswirkungen berücksichtigt werden. Bei Kolping muss es ebenfalls eine Offenheit für Menschen geben, die die Kolpingidee ideell und finanziell unterstützen. Diese Unterstützung verdient Wertschätzung wie auch gegenüber allen Mitgliedern im Kolpingwerk.

Mitwirkung im Verband

Das Kolpingwerk ist ein Verband, in dem man sich aktiv beteiligt und Veränderungen in Gesellschaft, Politik und Kirche hervorrufen möchte. Aus diesem Grund müssen für alle Mitglieder angemessene Beteiligungswege geschaffen werden.

Zu diesem Punkt wird folgender Leitgedanke in den Zukunftsprozess „Kolping Upgrade“ eingebracht:

- Bei Kolping kann jede*r mitwirken und mitgestalten, ohne direkt ein Amt übernehmen zu müssen. In einer Gemeinschaft, in der man einander vertraut, braucht es eine Haltung der Verantwortlichen, in der es leichtgemacht wird, sich zu engagieren ohne direkt mit Verantwortlichkeiten überfrachtet zu werden.
  Alle Mitglieder, die sich aktiv mit zeitlichen Ressourcen engagieren möchten, müssen das Recht zur Mitbestimmung bis hin zur Übernahme von Leitungsämtern erhalten – egal ob sie aus einer Kolpinggemeinschaft, Kolpingsfamilie oder anderen möglichen Mitwirkungsformen stammen.

Öffnung der Mitgliedschaft

Kolping ist eine Gemeinschaft mit einem christlichen Profil und Werten, die in Gesellschaft, Politik und Kirche wirkt. Die Botschaft Jesu Christi, das Profil von Kolping und die Werte und Prinzipien, nach denen man bei Kolping handelt, machen den Kern von Kolping aus. Kolping versteht sich nicht exklusiv, sondern steht allen Menschen offen.

Zu diesem Punkt wird folgender Leitgedanke in den Zukunftsprozess „Kolping Upgrade“ eingebracht:

- Das christliche Profil ergibt sich nicht ausschließlich über die Zugehörigkeit der Mitglieder zu einer der beiden großen Kirchen in Deutschland. Daher sollte es für Menschen, die nicht christlichen Glaubens sind und die Werte des Kolpingwerkes teilen, möglich sein, Mitglied zu werden und Leitungsfunktion zu übernehmen.

Generationenübergreifende Gemeinschaft stärken

Kolping muss ein Ort sein, an dem sich Menschen aller Generationen ausprobieren können, wo Fehler gemacht werden dürfen und ein Ort, an dem man aufgefangen wird, auch wenn mal etwas nicht funktioniert hat. „Wer Mut zeigt, macht Mut!“ hat Adolph Kolping gesagt.

Lasst uns also Ermöglicher*innen und Mutmacher*innen für Jung und Alt sein. ◄

Anmerkung der Redaktion: Die Leitgedanken der Kolpingjugend im Kolpingwerk Deutschland haben wir hier im Wortlaut abgedruckt. Deshalb haben wir abweichend von den Regeln für unsere redaktionellen Beiträge hier ausnahmsweise die Gender-Sternchen im Text gelassen und nicht ersetzt.

Denkfabrik

Die Ergebnisse der Denkfabrik wurden in einer Dokumentation zusammengetragen. Diese ist hier abrufbar: https://bit.ly/2IlineT

Fotos: Carina Müller

Anzeige

Foto: Ludolf Dahmen

Unterstützen auch Sie mit Ihrer Spende junge Menschen auf ihrem Lebensweg!

Fördern, was wichtig ist.

„Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene suchen nach Orientierung und Werten, die ihnen Halt und Lebenssinn geben. Der Stiftungs-Fonds JUNGE MENSCHEN fördert Projekte, die sie dabei begleiten und stärken."

Ihre Ansprechpartnerin für
FONDS JUNGE MENSCHEN
Susanne Staudt
Tel: (0221) 20701-204

- IBAN: DE13 3705 0299 0000 1268 61

Kolping

Gemeinschaftsstiftung
Kolpingwerk Deutschland

Gemeinsam nach vorne
Begleitung und Beratung von Kolpingsfamilien

„Tradition ist das Weitergeben des Feuers!“

Zwei Praxisbegleitende über ihre Arbeit für BuB

Das Angebot der Begleitung und Beratung (BuB) von Kolpingsfamilien soll diesen dabei helfen, zukunftsfähig zu bleiben oder in schwierigen Zeiten wieder zukunftsfähig zu werden. Die Begleitung erfolgt durch einen externen ausgebildeten Praxisbegleitenden.
Doch wie genau sieht diese Arbeit aus?

Daniela Vögler kommt aus der Kolpingsfamilie Großentaft und ist Praxisbegleiterin im DV Fulda. Seit 26 Jahren engagiert sie sich bei Kolping, wo sie auch ihren Mann kennengelernt hat. Mit ihm ist sie dann direkt in die Kolpingstraße gezogen.

Walter Fehle kommt aus der Kolpingsfamilie Bobingen und ist Praxisbegleiter im DV Augsburg. Seit 36 Jahren engagiert er sich mit viel Herzblut bei Kolping. Er ist zweiter Vorsitzender einer der größten Kolpingsfamilien Deutschlands.

Wie lange seid Ihr schon Praxisbegleitende?

Daniela Vögler: Vor drei Jahren habe ich die Ausbildung zur Praxisbegleiterin begonnen und bin seitdem im Diözesanverband (DV) Fulda unterwegs. Da wir diese Stelle nicht besetzt hatten, bin ich auch direkt durchgestartet.

Walter Fehle: Ich habe meine Ausbildung auch 2016 abgeschlossen und darf jetzt im DV Augsburg Kolpingsfamilien begleiten und beraten.

Warum macht Ihr das?

Daniela Vögler: Es macht mir einfach total viel Spaß. Man hat mit vielen netten Menschen zu tun, die alle die Ideale von Kolping weitertragen wollen. Dass ich meine Erfahrungen, die ich in meinen 26 Jahren Mitgliedschaft bei Kolping bisher sammeln durfte, mit anderen Kolpingsfamilien teilen kann, ist wunderschön. Wenn mir die Probleme geschildert werden, weiß ich meist ganz gut, wovon die Kolpingsfamilien sprechen, da wir schon ähnliche Erfahrungen bei uns gemacht haben. Ich weiß oft, wo die Probleme liegen, weil ich sie selbst kenne.

Walter Fehle: Ich komme, wie Daniela, aus einer sehr aktiven Kolpingsfamilie und habe früh gemerkt, dass ich meine Erfahrungen gerne weitergeben möchte. Da ich beruflich sowieso mit Organisations- und Prozessentwicklung zu tun hatte, hat mich das Angebot angesprochen. Andere Kolpingsfamilien kennenlernen, von ihren Erfahrungen zu profitieren, ein gutes Netzwerk aufbauen und vor allem da zu helfen, wo man kann, sind die Hauptgründe für meine Tätigkeit.

Gibt es auch Momente in denen Eure Arbeit anstrengend ist?

Walter Fehle: Ich würde nicht anstrengend sagen, eher herausfordernd. Natürlich ist so ein Prozess kein Spaziergang. Die Vorbereitung der Beratungstermine und die gesamte Organisation benötigt viel Zeit. Anstrengend wird es dann, wenn in der Gruppe bei Einzelnen die Überzeugung für den Gesamtprozess fehlt. Dann muss man erstmal wieder Basisarbeit leisten, bevor die Gruppe sich wirklich einig ist und man weiterkommt.

Daniela Vögler: Anstrengend ist es auch, wenn die Kolpingsfamilie zu viele Punkte auf einmal erledigen will. Der Prozess dauert einfach ein bisschen. Dann müsste man zu jedem Thema eine extra Beratung machen. Anstrengend ist auch das Vorurteil: „Da kommt jemand von BuB, der weiß wie‘s geht, und so machen wir es dann auch.“ Ich sage dann oft, dass ich keinen Zauberstab auspacken kann und alles richte. „Ihr müsst da schon selber tätig werden. Ihr habt ja das Zepter in der Hand, ich gebe nur Tipps und Anregungen.“ Manche sind dann im ersten Moment enttäuscht, wenn sie merken, wie viel Arbeit auf sie zukommt. Aber so funktioniert das BuB-Prinzip nun mal. Wir können etwas anstupsen, aber die Arbeit muss vor Ort laufen.

Musstet Ihr auch schon mal eine Kolpingsfamilie bei der Auflösung begleiten?

Daniela Vögler: Eine Auflösung musste ich bisher noch nicht begleiten, aktuell berate ich aber einen Prozess, bei der sich drei Kolpingsfamilien zusammenschließen. Das ist natürlich nicht einfach. Die drei Kolpingsfamilien haben ja viele Dinge anders gehandhabt. Finanzen zum Beispiel.

Von eher schwierigen Themen zu den positiven Seiten. Was bereitet Euch am meisten Freude?

Walter Fehle: Wenn man nach einem Termin in erschöpfte, aber zufriedene Gesichter blickt, dann ist sichtbar, dass sich die Mühe auf beiden Seiten gelohnt hat. Besonders freut mich auch immer, wenn bei der Abfrage nach den Ergebnissen die Ziele erreicht wurden. Wenn aus den Betroffenen Beteiligte werden und sie aus der Konsumentenhaltung in die Selbstverantwortung wechseln und aktiv werden.

Daniela Vögler: Mir macht es total viel Spaß, wenn ich sehe, dass die Kolpingsfamilie die Tipps angenommen und umgesetzt hat und damit erfolgreich ist.

Oft begeistert mich auch die persönliche Rückmeldung. Wenn sich Kolpingmitglieder bei einem für die Tipps bedanken und stolz von ihren Erfolgen berichten, dann ist das der größte Motivationsschub für die eigene Arbeit.

Welche Momente überraschen Euch?

Daniela Vögler: Eigentlich ein klassischer Fall: Ein Teil einer Kolpingsfamilie sagte einmal, das bringe sowieso alles nichts, der andere Teil war richtig motiviert. Wir haben dann ein Familien-Frühstück mit einem kleinen Vortrag zum Thema Kolping vorgeschlagen. Die haben sich richtig ins Zeug gelegt und meine Erwartungen komplett übertroffen. Das war richtig toll.

Walter Fehle: Überraschend finde ich auch immer, welche tiefen Gründe oder auch Abgründe sich unter der Oberfläche verbergen. Meistens erfährt man das erst später im Prozess, der ja auch immer ein kleines Abenteuer ist. Niemand weiß vorher genau, wo es hingeht, das finde ich schon spannend.

Was muss eine gute Praxisbegleiterin oder ein guter Praxisbegleiter können?

Walter Fehle: Als guter Praxisbegleiter sollte man gut zuhören und auch gezielt nachbohren können. Vieles spielt sich zwischen den Zeilen ab, da muss man ein Gespür für entwickeln. Man sollte flexibel sein, denn kein BuB-Prozess läuft nach dem „Schema F“ ab. Eine gesunde Dosis Humor und Lockerheit gehören natürlich auch dazu. Mit Verbissenheit kommt man im Ehrenamt nicht weiter.

Beim BuB-Prozess ist es wichtig, dass die Mitglieder der Kolpingsfamilie miteinander reden.

Daniela Vögler: Ich glaube, eine gute Praxisbegleiterin sollte wissen, wie die Kolpingsfamilien ticken. Eigene Erfahrungen bringen da nur Vorteile. Dazu gehört auch ein gutes Fingerspitzengefühl dafür, was die Kolpingsfamilie bisher geleistet hat, und was sie noch leisten kann. Und, wie Walter schon gesagt hat, muss man flexibel sein. Wenn ich in der ersten Beratung sitze, weiß ich ja nie, wie die Kolpingsfamilie tatsächlich tickt. Aber das lernt man auch alles in den Ausbildungskursen, die ich für sehr gut und wichtig halte.

Da bekommt man wirklich gutes Werkzeug an die Hand, mit dem man wunderbar arbeiten kann. ►

BEGLEITEN UND BERATEN

Ansprechpartner

- Otto M. Jacobs, Referent Kolpingwerk Deutschland
  Tel. (0221) 20701-134, E-Mail: Otto.Jacobs@kolping.de
- Ausführliche Infos: www.kolping.de/projekte-ereignisse/bub

Bei einer Gruppenübung kann das Vertrauen gestärkt werden.

► **Nun gibt es manchmal Kritik, dass die BuB-Praxisbegleitenden die Kolpingsfamilie zu schnell wieder verlassen würden. Berechtigte Kritik?**

Daniela Vögler: Das ist so ein bisschen der Knackpunkt an der ganzen Geschichte. Viele Kolpingsfamilien erhoffen sich, dass man als Praxisbegleitung immer und immer wieder zur Verfügung steht. Aber eigentlich ist die Kolpingsfamilie diejenige, die dann die Ideen weiterspinnen und entwickeln muss. Die Praxisbegleitung gibt eigentlich nur Denkanstöße und Ideen und ist irgendwann wieder aus der Kolpingsfamilie raus.

Walter Fehle: Das stimmt. Optimalerweise geht der BuB-Prozess in einen kontinuierlichen Organisations-Prozess über, den die Kolpingsfamilie selbst stemmt. Manchmal ist der BuB-Prozess leider zu kurz, um dieses Grundverständnis zu schulen.

Was sollte eine Kolpingsfamilie selbst mitbringen, um danach selbstständiger zu sein?

Walter Fehle: Zeit, Zeit, Zeit! Einen BuB-Prozess macht man nicht mal so einfach im Vorbeigehen.

Daniela Vögler: Richtig, Ausdauer ist auf jeden Fall wichtig. Es dauert nun mal, bis gute Ideen entstehen und alles umgesetzt werden kann. Das ist nicht nach ein paar Treffen erledigt.

Walter Fehle: Mut sollte sie auch mitbringen. Mut zur Veränderung. Natürlich gehört da auch eine gewisse Offenheit zu. Ohne Offenheit kommt man nicht weit.

Daniela Vögler: Ich sag immer gerne: Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben des Feuers!

Aber Angst vor dem Prozess muss niemand haben?

Daniela Vögler: Nein, auf gar keinen Fall. Die Kolpingsfamilie hat ja immer das Zepter des Handelns in der Hand und kann entscheiden, was wie passiert. Ein BuB-Prozess ist immer ein Gewinn für beide Seiten, sowohl für mich als auch für die Kolpingsfamilie. Man lernt unheimlich viel dazu. Durch neue Denkanstöße und verschiedene Übungen, die wir mit den Teilnehmenden machen, entstehen dann plötzlich Dinge, mit denen man vorher gar nicht gerechnet hätte.

Und es macht ja auch Spaß. Das merken die Kolpingsfamilien auch und laden einen immer wieder zu Treffen ein.

Warum sollten mehr Menschen Praxisbegleiter oder -begleiterinnen werden?

Walter Fehle: Es macht Spaß, anderen Menschen zu helfen und sie in der Entwicklung zu begleiten. Man merkt richtig, wie dankbar die meisten sind. Und als Nebeneffekt kann es auch für die Arbeit in der eigenen Kolpingsfamilie nützlich sein. Die Grundprinzipien können da genau so gut angewandt werden.

Daniela Vögler: Wie Walter schon gesagt hat: Es macht einfach total viel Freude, wenn man sieht, dass man etwas bewegen kann. Das macht einen ja selbst auch irgendwie glücklich und zufrieden. Und wenn man merkt, ich kann da etwas bewegen, ich kann den Teamgeist wieder wecken und das Gemeinschaftsgefühl stärken; das ist einfach eine tolle Erfahrung. Ich könnte mich in der Zeit ja auch auf die Couch setzen und nichts tun. Aber in der Zeit, in der ich unterwegs bin, bekomme ich selbst so viel zurück, das kann man gar nicht beschreiben. ◄

Die Fragen stellte Tobias Pappert

Kolping

verantwortlich leben
solidarisch handeln

Gemeinsam nach vorne
Begleitung und Beratung von Kolpingsfamilien

Begleitung und Beratung von Kolpingsfamilien (BuB)

Dafür suchen wir Dich!

Das Kolpingwerk Deutschland hat bisher rund 120 Praxisbegleiterinnen und Praxisbegleiter qualifiziert ausgebildet. Vielerorts werden diese Personen über den jeweiligen Diözesanverband von den Kolpingsfamilien angefragt, weil sie der Kolpingsfamilie eine neuen Impuls geben können.

Kolpingsfamilien fragen sich zum Beispiel:
- Unsere Kolpingsfamilie ist jetzt fit, aber was wird in fünf oder zehn Jahren sein?
- Wie können wir jemanden für den Vorsitz unserer Kolpingsfamilie finden?
- Unsere Mitgliederzahlen schrumpfen, wie können wir neue Mitglieder finden?
- Wir sehen keine Aufgabe(n) mehr für uns!
- Was können wir für uns, aber auch für andere tun?

Und dann kommst Du ins Spiel: Dein Diözesanverantwortlicher vermittelt Dir die Kolpingsfamilie und benennt Dich für den Prozess als Praxisbegleiter/in. An durchschnittlich fünf Terminen stehst Du der Kolpingsfamilie mit Rat und Tat zur Seite. Jetzt wirst Du Dich fragen, wie Du das Schaffen sollst. Kein Problem, die Inhalte vermitteln wir Dir!

Daher suchen wir bundesweit ehrenamtliche Praxisbegleiterinnen und Praxisbegleiter für die Begleitung und Beratung von Kolpingsfamilien (BuB).

Wir bieten Dir:
- zwei spannende und abwechslungsreiche Wochenenden!
- **27. bis 29. September in Fulda und 25. bis 27. Oktober 2019 in Köln:** Du bringst die Zeit mir, wir zahlen Deine Anreise und die Seminarkosten!
- Eine interessante und vielseitige Tätigkeit mit ehrenamtlichen Vorständen bei selbständiger Zeiteinteilung in Absprache mit den Kolpingsfamilien!
- Eine kleine Aufwandsentschädigung für Deine Tätigkeit!

Deine Aufgabe als Praxisbegleiterin bzw. -begleiter:
- Du unterstützt den Vorstand bei der Reflexion seiner Arbeit und begleitest den Entwicklungsprozess der Kolpingsfamilie.
- Du bringst Deine vorhandenen Fähigkeiten ein, um bei der Klärung von Arbeitsstrukturen, Teamentwicklungsprozessen und der Entwicklung von Zukunftsperspektiven mitzuwirken.

Das solltest Du mitbringen:
- Interesse an Moderation, Begleitung und Beratung
- Kommunikations- und Teamfähigkeit, Leitungskompetenz
- Bereitschaft zur Teilnahme an den Ausbildungswochenenden und an den jährlich stattfindenden Vertiefungsmodulen
- Flexibilität in Bezug auf den Einsatzort
- Bereitschaft zu einem längerfristigen Engagement

Hast Du Interesse?
Dann fordere ausführlichere Informationen an und bewirb Dich bitte bis spätestens **31. August 2019.**

Den Bewerbungsbogen und weitere Informationen zu dem Projekt findest Du im Internet unter www.kolping.de

Die Bewerbung ist bitte zu richten an:
Kolpingwerk Deutschland
Referat Verbandsfragen
Otto M. Jacobs
St.-Apern-Str. 32
50667 Köln
Tel.: 0221/20701-134
Fax: 0221/20701-149
E-Mail: otto.jacobs@kolping.de

Das Bundessekretariat stellt sich vor

Das Bundessekretariat des Kolpingwerkes Deutschland mit Sitz in Köln ist Ansprechpartner für die Belange von Mitgliedern, Kolpingsfamilien sowie Landes- und Diözesanverbänden. Als Servicestelle gibt das Bundessekretariat Auskunft und unterstützt alle Ebenen im Verband bei ihrer Arbeit. Die entsprechenden Abteilungen und Referate werden in den kommenden Ausgaben vorgestellt.

Das Referat Familie und Generationen

Leitbild – Ziffer 39:
Das Kolpingwerk wird als Weggemeinschaft vor allem im Leben der Kolpingsfamilie erfahrbar. Sie lebt vom partnerschaftlichen Miteinander der Generationen.

Für das Kolpingwerk stellen Ehe und Familie die wichtigste Voraussetzung zur personalen Entfaltung des Menschen dar. Familien bilden die Grundlage einer menschenwürdigen Gesellschaft, weil sie Lernorte der Kultur, der Solidarität und Wertevermittlung sind. Kolpingsfamilien engagieren sich deshalb für ein familienfreundliches Klima vor Ort, während sich das Kolpingwerk auf Bundes- und Landesebene für eine bessere Familienpolitik einsetzt. Dabei ist Kolping generationenübergreifend engagiert und lebt vom partnerschaftlichen Miteinander von Älteren und Jüngeren.

In Familien sowie auch in den Kolpingsfamilien findet es also statt: ein Miteinander der Generationen. Doch wie lange noch? Mehrgenerationenhaushalte nehmen weiter ab und gemeinsam verbrachte Zeit in Familien wird rar. Es sind unter anderem die Anforderungen des Berufs- sowie des Bildungssystems, welche die zeitlichen Schnittmengen in Familien immer kleiner werden lassen. Wie können Kolpingsfamilien auch in Zukunft eine Erfahrungsgemeinschaft der Generationen bilden? Wie können verbandliche Projekte und Angebote gezielt alle Generationen ansprechen und verbinden?

Dies sind ausgewählte Fragen, mit denen sich das Referat „Familie und Generationen“ auseinandersetzt. Referent Michael Hermes befasst sich mit Herausforderungen in diesem Bereich und trägt entsprechende thematische Impulse in den Verband hinein. Er beobachtet und analysiert relevante gesellschaftliche Entwicklungen im Bereich Ehe, Familie und Generationen, sodass verbandliche Positionen und Stellungnahmen in seinem Referat erarbeitet werden können.

Grundsätzliche Aufgaben

Zu den grundlegenden Aufgaben des Referates gehören die folgenden Punkte:

- Entwicklung von Arbeitshilfen und inhaltlichen Konzepten
- Thematische Mitarbeit an den Verbandsmedien
- Geschäftsführung des Bundesfachausschusses „Ehe, Familie, Lebenswege“
- Ansprechpartner für thematische Fragen aus dem Verband
- Planung und Durchführung des jährlich stattfindenden Seminars für MultiplikatorInnen in der Seniorenarbeit
- Mitverantwortlichkeit und Durchführung von „Fit für Kolping“ (ehemals „Jahreskurs“)

Fotos: Martin Grünewald, Britta Schüßling

Beim Regionalforum in Wesseling war Michael Hermes als Moderator im Einsatz.

- Schulung und Weiterbildung von MandatsträgerInnen in den Diözesan- und Landesverbänden bzw. Regionen
- Fachvorträge auf Anfrage
- Vertretung in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen
- Vertretung im Familienbund der Katholiken
- Vertretung in der Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung
- Vertretung bei der Katholische Erwachsenenbildung Deutschland
- Vertretung am Runden Tisch „Familie“ bei der Deutschen Bischofskonferenz

Aktuelle Schwerpunkt-Themen

Wenngleich das Referat eine umfassende thematische Expertise zur Verfügung stellt, gibt es überdauernde sowie punktuelle Schwerpunkt-Themen, mit denen sich Referent Michael Hermes besonders intensiv auseinandersetzt. Folgende Themen stehen momentan im Fokus der Arbeit des Referats: ►

DAS REFERAT AUF EINEN BLICK

Michael Hermes steht mit seinem Referat für thematische Anfragen von Kolpingsfamilien sowie Landes- und Diözesanverbänden zur Verfügung.

Thematische Handlungsfelder

- Familienbildung
- Familienarbeit
- Familienpolitik
- Seniorenarbeit
- Dialog der Generationen

Serviceangebot für Kolpingsfamilien

- Thematische Auskunft
- Verweis auf passende Arbeitshilfen und Konzepte
- Schulungen und Weiterbildungen zu diversen Schwerpunkt-Themen
- Unterstützung durch Fachvorträge
- Und weitere Unterstützungsangebote

► **Tagung „Die Arbeitswelt der Zukunft“:** Hier geht es nicht zuletzt um die Frage, wie die in Familien geleistete Sorgearbeit (Betreuung, Erziehung, Pflege) gesellschaftlich eingebettet und anerkannt werden kann. Es braucht eine Vision, wie Familie und der Familienalltag auch zukünftig gelebt werden können. Die Vereinbarkeit bzw. ein Miteinander von Familienzeit, aber auch Erwerbsarbeit und Ehrenamt sind unbedingt von Nöten.

Tagung „Vater 4.0 – vom Traditionsmodell zum Traumtyp?“: Die Tagung basiert auf einer Kooperation zwischen der katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Einrichtungen der Familienbildung, dem Kolpingwerk Deutschland, der Arbeitsstelle für Männerarbeit der deutschen Bischofskonferenz sowie dem Verein „Väter in Köln“. Sie findet am 11. Oktober in Köln statt. In den vergangenen Jahren hat sich – auch familienpolitisch – viel getan. Doch wie sehen Angebote der Familienarbeit aus, die sich explizit an (werdende) Väter richten? Michael Hermes liegt es am Herzen, auch Väter verstärkt in den Blick zu nehmen.

Armut in Familien: Im Nachgang zur entsprechenden Fachtagung wurden Handlungsimpulse veröffentlicht, die Kolpingsfamilien dabei helfen sollen, von Armut betroffenen Familien zu begegnen. Hierzu ist in Idee & Tat 1/2019 ein ausführlicher Beitrag erschienen. Der Bundesfachausschuss „Ehe, Familie, Lebenswege“ erarbeitet zur Armutsthematik aktuell eine Stellungnahme, d ie dem Bundesvorstand noch in diesem Jahr vorgelegt werden soll.

Handlungsimpulse unterstützen Kolpingsfamilien im Umgang mit von Armut betroffenen Familien.

Die genannten Inhalte stehen stellvertretend auch für weitere Aktivitäten des Referates Familie und Generationen. Aktuelle Informationen aus dem Referat sowie veröffentlichte Berichte und Arbeitshilfen zur allgemeinen Verwendung finden sich online unter https://bit.ly/2Wgr04e. ◄

MICHAEL HERMES

Michael Hermes ist im Oldenburger Münsterland aufgewachsen. Als staatlich anerkannter Sozialpädagoge arbeitete er zunächst für das katholische Bildungswerk Cloppenburg, bevor er an der Universität Osnabrück ein Masterstudium aufnahm. Im Jahr 2013 kam er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der die Katholische Hochschule Köln, um parallel an seiner Doktorarbeit im Bereich der qualitativen Bildungs- und Familienforschung zu arbeiten. Nach erfolgreicher Promotion an der Universität zu Köln arbeitet er seit August 2017 als Fachreferent für Familie und Generationen im Bundessekretariat. Neben seiner Tätigkeit für Kolping ist er weiterhin im wissenschaftlichen Bereich engagiert und arbeitet insbesondere zu Fragen der Bildungs-, Familien- und Übergangsforschung.

Kontakt:

Michael Hermes
Fachreferent für Familie und generationenübergreifende Verbands- und Zielgruppenarbeit im Kolpingwerk Deutschland

- E-Mail: michael.hermes@kolping.de
- Telefon: (0221) 20701-138
- Fax: (0221) 20701-149
- Weitere Informationen: https://www.kolping.de/handlungsfelder/familie-und-generationen/

Eckpunkte für ein gemeinsames Engagement im Handwerk

Kolpingwerk Deutschland und Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) – nahe am arbeitenden Menschen

Das gemeinsame Engagement für das Handwerk verbindet Kolping und den DGB. Diese Verbundenheit und die Zusammenarbeit in diesem Bereich wurde am 13. Juni 2019 in Köln noch einmal durch Ulrich Vollmer, Bundessekretär des Kolpingwerkes Deutschland, und Stefan Körzell, Mitglied des geschäftsführenden DGB-Bundesvorstandes bekräftigt. Beide unterzeichneten ein Eckpunktepapier zum Handwerk, in dem gemeinsame Positionen dargestellt werden, etwa bei der Selbstverwaltung im Handwerk, der Aufgabe der Innungen, der Wiedereinführung der Meisterbriefe, der Beteiligung von Frauen oder der Integration von Geflüchteten. Das auf kolping.de auch herunterladbare Eckpunktepapier liest Du hier im Wortlaut.

DGB und Kolping sind dem Handwerk verbunden. Die Vielfalt der Beschäftigung und die große Zahl der Ausbildungsplätze im Handwerk machen seine große wirtschaftliche und soziale Bedeutung aus. Die enge Zusammenarbeit und Vernetzung von DGB und Kolping im Rahmen der Selbstverwaltung ist eine wesentliche Grundlage unserer Handwerksarbeit.

Unser Grundsatz: Zukunftsfähige Konzepte fürs Handwerk wird es nicht gegen-, sondern nur miteinander geben. Das bedeutet, dass sowohl die Arbeitgeber- als auch die Arbeitnehmerseite ihre Verantwortung für das Handwerk gemeinsam wahrnehmen müssen. Voraussetzung hierfür ist ein offener Dialog und eine von gegenseitigem Respekt getragene Streit- und Diskussionskultur.

Unsere Handwerkspolitik im Interesse der Beschäftigten richten wir daran aus – partnerschaftlich wo möglich, streitbar wenn nötig. DGB und Kolping gestalten konstruktiv mit und tragen dazu bei, dass Unternehmen und Betriebe, und vor allem die Millionen Beschäftigten im Handwerk eine Zukunft haben.

Die Mitbestimmung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in der Selbstverwaltung des Handwerks hat Tradition – und ist ►

Ulrich Vollmer und Stefan Körzell nach der Unterzeichnung.

► ein Alleinstellungsmerkmal. Über ihre Vertreterinnen und Vertreter können Beschäftigte ihre Vorstellungen und Konzepte für die Zukunft der Branche in den verschiedenen Gremien einbringen und mitgestalten. Das Handwerk kann dies als einen echten Wettbewerbsvorteil nutzen. Denn die Beschäftigten sind die Innovationsträger des Handwerks – sie haben das Know-how, die Branche für die Zukunft fit zu machen. Die Beteiligung der Beschäftigten schafft Zusammenhalt, Vertrauen und bildet die Basis für Innovation. Das Erfahrungswissen kann zum entscheidenden Ansatzpunkt für Verbesserungen im Betrieb werden. Sie sind Impulsgeber für dauerhaft sichere und gute Arbeit im Handwerk.

DGB und Kolping setzen sich dafür ein, dass Arbeitnehmervertreterinnen und Arbeitnehmervertreter in allen Organen der handwerklichen Selbstverwaltung möglichst weitreichende Mitbestimmungsmöglichkeiten erhalten und wahrnehmen können.

Stärkung der Tarifbindung

In einer Stärkung der Tarifbindung sehen DGB und Kolping die Zukunft des Handwerks. Aktuell wandern 60 Prozent der ausgebildeten Gesellinnen und Gesellen aus dem Handwerk ab. Damit das Handwerk wieder für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer attraktiv wird, braucht es gute Arbeitsbedingungen und gute Bezahlung. Diese auszuhandeln ist traditionell Aufgabe der Tarifpartner. Die Innungen spielen im Handwerk eine zentrale Rolle. Sie sind zum einen Arbeitgeberverband, zum anderen Körperschaft des öffentlichen Rechts. Sie können von den Handwerkskammern hoheitliche Aufgaben wie das Prüfungswesen übertragen bekommen und sind laut Handwerksordnung Tarifpartner der Gewerkschaften. Als Körperschaften des öffentlichen Rechts haben die Innungen besondere Rechte und Pflichten. Innungen müssen deshalb ihrer besonderen Verantwortung für das gesamte Handwerk gerecht werden. Das Gleiche gilt im Übrigen für die Handwerkskammern. Als Rechtsaufsicht sind sie dafür verantwortlich, dass die konstitutive Verfasstheit der Handwerksordnung erhalten bleibt. Sie sind für die Tarifabschlüsse nicht verantwortlich, für die Tarifbindung im Sinne der Handwerksordnung schon. Insofern erfüllen sie ihren gesetzlichen Auftrag, wenn sie sich für den Erhalt der Tarifbindung gegenüber den Innungen stark machen.

Alle Verantwortlichen in den Innungen sind gefordert, sich für eine zukunftsfähige Innungsorganisation und eine zukunftsfähige Selbstverwaltung zu engagieren – auf Arbeitgeberseite wie auch auf Arbeitnehmerseite. Das damit verbundene Prüfungswesen in der Ausbildung und die Tarifverträge sind aktiv zu gestalten, da sie für die Qualität der Ausbildung unabdingbar sind und Garant für die Sicherung von Fachkräften sind.

Da die Innungen Tarifpartner der Gewerkschaften sind, gehört das Abschließen von Tarifverträgen zu ihren zentralen Aufgaben, und dies ist damit auch ein Kriterium für die Leistungsfähigkeit der Innungen. Ein Rückzug aus Tarifverhandlungen oder etwa Bestrebungen Handwerksbetriebe von der Tarifbindung zu befreien, ohne dass dies zu einem Austritt aus der Innung führt, sollte den Verlust des Status der Körperschaft des öffentlichen Rechts zur Folge haben. Aufträge der öffentlichen Hand sollten ausschließlich an Betriebe mit Tarifbindung gehen.

Wenn das Handwerk im Wettbewerb mit anderen Branchen Fachkräfte gewinnen und langfristig halten will, gibt es keinen anderen Weg als gute Arbeitsbedingungen, gute Bezahlung sowie gute Übernahme- und Aufstiegschancen in allen Gewerken für alle Auszubildenden und Beschäftigten durchzusetzen. Deshalb braucht es flächendeckende Tarifverträge mit den DGB-Gewerkschaften.

Der Tendenz im Handwerk mit Auslagerung von Arbeit auf Solo-Selbständige, um einen

Foto: Torben Schön

Wettbewerbsvorteil zu generieren, muss entschieden entgegengetreten werden. Deshalb braucht es einen Ordnungsrahmen für Solo-Selbständige, der die so arbeitenden Menschen besser sozial absichert und tarifvertragliche Regelungen ermöglicht.

Der Meisterbrief ist ein Gütesiegel und Garant für Qualität bei Arbeit und Ausbildung im Handwerk. Darin sind sich DGB und Kolping einig. Ein Achtel der Beschäftigten in Deutschland sind im Handwerk tätig. Hier sichert der Meisterbrief gute Arbeitsbedingungen und den Verbraucherschutz.

Duale Ausbildung

Auch bietet das Handwerk mit der dualen Ausbildung für einen großen Teil der Bevölkerung den Rahmen für den Erwerb ihrer beruflichen Qualifikation. Die duale Ausbildung ist ein Gütezeichen für die Qualität der Fachkräfte und wird zu Recht international hoch angesehen. Gute Ausbildungsleistungen der Ausbildungsbetriebe und ein guter, korrekter und wertschätzender Umgang mit Auszubildenden sollten selbstverständlich sein Doch um ausbilden zu können, braucht es Fachwissen und qualifiziertes Ausbildungspersonal – mit anerkannter Ausbildereignungsprüfung oder sozial bzw. berufspädagogische Studienabschluss oder anerkannter Weiterbildung – das über umfassende – persönliche, soziale und methodische Kompetenzen verfügt um dieses Wissen auch in den Betrieben zu vermitteln.

Daher stehen DGB und Kolping für eine genaue Prüfung der Meisterpflicht (in den Gewerken der Anlage B, d. h. Handwerke ohne Meisterpflicht) nach verbindlichen, transparenten und europakonformen Kriterien, um auf dieser Grundlage zu entscheiden, wo die Meisterpflicht wieder eingeführt wird.

Der demografische Wandel macht auch vor dem Handwerk nicht Halt. DGB und Kolping tragen dazu bei, dass notwendige organisationsbezogene Anpassungen erfolgen, um das Handwerk zukunftssicher zu gestalten.

Mehr Betriebsräte, gerechter Lohn

Noch immer gibt es im Handwerk zu wenig Unternehmen und Betriebe, die über einen Betriebsrat verfügen. Betriebliche Mitbestimmung sichert gute Arbeit und den Umgang auf Augenhöhe. Deshalb machen sich DGB und Kolping dafür stark, im Handwerk mehr Betriebsräte zu wählen.

DGB und Kolping setzen sich für menschenwürdige Arbeitsbedingungen und einen gerechten Lohn ein. Die Ausgestaltung des gesetzlichen Mindestlohns und der Branchenmindestlöhne sowie deren Kontrolle müssen verbessert werden.

Wir stehen weiterhin für eine aktive Integration von Geflüchteten im Handwerk, zum einen wird für die Geflüchteten eine Perspektive durch einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz geschaffen, zum anderen profitieren die Handwerksbetriebe, da der Fachkräftebedarf auch im Handwerk steigt. Handwerksbetriebe leisten täglich vor Ort einen Beitrag zur Integration: 2017 machte die Hälfte der mehr als 15 400 jungen Geflüchteten in Deutschland eine Ausbildung im Handwerk. Die unterschiedlichen regionalen und situationsbedingten Aktivitäten, z. B. bei der Sprachförderung, sind weiterzuführen und auszubauen sowie ggf. aufeinander abzustimmen.

Frauen im Handwerk

DGB und Kolping setzen sich für eine stärkere Beteiligung von Frauen in den Gremien der Selbstverwaltung ein. Gemäß ihrer Bedeutung in den Handwerksbranchen ist die Mitwirkung von Frauen sicherzustellen, damit die Interessen von Handwerkerinnen in die Arbeit der Kammern eingebracht werden. Selbstverwalterinnen haben stets auch eine Vorbildfunktion für junge Frauen im Handwerk. Will das Handwerk dem wachsenden Fachkräftebedarf gerecht werden, muss es seine Attraktivität für junge, gut qualifizierte Frauen deutlich steigern und ihnen berufliche Perspektiven in den Handwerksberufen bieten.

Diese gemeinsamen Positionen sind für DGB und Kolping Eckpunkte für das gemeinsame Engagement im Handwerk. Die Umsetzung dieser Eckpunkte basiert auf der guten vertrauensvollen Zusammenarbeit beider Organisationen, die in regelmäßigen Spitzengesprächen weiterhin aktuelle Themen bearbeiten werden. Damit sind die in diesem Eckpunktepapier angesprochenen Themen nicht abgeschlossen, sondern werden weitergeführt und in die politische Diskussion konstruktiv eingebracht. ◄

Kolping
Kolpingwerk Deutschland

DGB
Handwerk. Jetzt.

Arbeiterbischof
und Sozialethiker

Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler

In der mehrteiligen Serie zu Vordenkern der Sozialen Marktwirtschaft nimmt Thomas Dörflinger, ehemaliger Bundesvorsitzender des Kolpingwerkes Deutschland, Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler in den Blick. Ketteler gilt als der Vertreter des deutschen Episkopats im 19. Jahrhundert, der die Soziallehre der Kirche am deutlichsten beeinflusste.

Von Thomas Dörflinger

Den Titel „Arbeiterbischof“ erlebt er selbst vermutlich als besondere Auszeichnung, aber seine Bedeutung für die katholische Soziallehre und die Soziale Marktwirtschaft liegt deutlich tiefer: Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler ist preußischer Jurist, Priester, später zeitweise Politiker mit parlamentarischem Mandat und Erzbischof von Mainz. Papst Leo XIII. wird ihn „unseren großen Vorgänger“ nennen. Ketteler ist nicht nur Gründer der „Katholischen Arbeitnehmerbewegung“ (KAB), sondern gilt als der Vertreter des deutschen Episkopats im 19. Jahrhunderts der die Soziallehre der Kirche am deutlichsten beeinflusste.

In eine westfälische Adelsfamilie hineingeboren, weist der berufliche Weg Kettelers zunächst in die weltliche Richtung. Nach dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften wird er Jurist im preußischen Staatsdienst. Die

Fotos: picture alliance/akg-images

Inhaftierung des Kölner Erzbischofs Droste zu Vischering ist für den 26-Jährigen der erste von mehreren Wendepunkten; er verlässt den Staatsdienst, ihn zieht es zunächst nach München. Nach einer Orientierungsphase, in der er die Bekanntschaft von Joseph Görres und Adolph Kolping macht und ihn der Münchner Kardinal von Reisach beeinflusst, nimmt Ketteler das Studium der Theologie auf. Noch ist sein Interesse für die „Soziale Frage" eher theoretischer Natur. Die Konfrontation mit dem Elend der Menschen bereits an seinen ersten Wirkungsstellen in Westfalen wecken in dem jungen Geistlichen praktische Ansätze. Er gründet in Beckum ein Krankenhaus und lässt sich in die politische Verantwortung nehmen. 1848 wird er ihn die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche gewählt. Dort wird er rasch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. In einer Gedenkrede für ermordete Abgeordnete referiert er über eine gerechte Ordnung für Staat und Gesellschaft, und es wird deutlich: Ketteler plädiert nicht nur für die Freiheit der Person, er reklamiert die Freiheit der Kirche gegenüber einem Staat, bei dem er die ethischen Grundlagen nicht gegeben sieht. Mit seinem Freiheitsbegriff setzt er sich in klaren Widerspruch sowohl zur preußischen Staatsidee als auch zum Liberalismus der Paulskirche.

Der junge Pastor macht als Ursache der herrschenden Situation in erster Linie eine mangelnde Orientierung am Gebot der Nächstenliebe aus.

Ketteler kehrt nach gut zwei Jahren desillusioniert aus der Paulskirche zurück in die Seelsorge. Noch als „Bauernpastor" von Hopsten skizziert er in den Mainzer Adventspredigten 1848 seine Vorstellungen über „Die großen Sozialen Fragen der Gegenwart". Ketteler diagnostiziert eine wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, kritisiert den damals herrschenden Eigentumsbegriff und nimmt in der von ihm geforderten Sozialpflichtigkeit den heute geltenden Artikel 14 des Grundgesetzes quasi vorweg. Der junge Pastor macht als Ursache der herrschenden Situation in erster Linie eine mangelnde Orientierung am Gebot der Nächstenliebe aus. Erst später und bedingt durch den Einfluss Ferdinand Lasalles wird seine Argumentation breiter, wenn er etwa die Errichtung von Produktivgenossenschaften und die Beteiligung der Arbeiter am Unternehmensgewinn fordert.

Nach kurzer Tätigkeit als Propst von St. Hedwig in Berlin wird Wilhelm von Ketteler im Juli 1850 zum Bischof von Mainz geweiht. Hier wird rasch sichtbar, dass er die Lösung der Sozialen Frage auch als direktes Engagement der Kirche versteht. Er forciert das kirchliche Schulwesen, treibt die Gründung von Waisenhäusern und anderen karitativen Einrichtungen voran. 1864 publiziert er mit „Die Arbeiterfrage und das Christentum" eine Zusammenfassung seiner Ideen. In Bischof Ketteler steckt aber nach wie vor auch der Politiker. In seiner berühmt gewordenen Ansprache vor 10 000 Arbeitern 1869 bei Offenbach fordert er höhere Löhne, die Verkürzung der Arbeitszeiten, die Einhaltung der Sonntagsruhe und auch das Verbot von Kinderarbeit. Besonderen Schutz sollten junge Mädchen und schwangere Frauen genießen. Die Lösung der Arbeiterfrage ist für Ketteler nun eine Trias, bestehend aus staatlicher Sozialpolitik, Selbsthilfe der Arbeiter in Gewerkschaften und kirchlicher Caritas. Im gleichen Jahr gelingt es ihm, dass sich die Fuldaer Bischofssynode erstmals mit dem Thema befasst.

Noch einmal zieht es den Bischof zurück in die Politik. 1871/72 gehört er als Abgeordneter der Zentrumspartei, deren Gründung er maßgeblich befördert hatte, dem Reichstag an. Er stirbt 1877 auf der Rückreise aus Rom. Der Seelsorger Ketteler, so wird es sein Mainzer Nachfolger Karl Lehmann mehr als 100 Jahre später formulieren, hatte eine große Witterungsfähigkeit für soziale Not und ihre Herausforderungen. Seine Bedeutung fasst mit Bismarck ausgerechnet einer seiner schärfsten Widersacher zusammen: „Ohne Ketteler wären wir noch nicht so weit." ◄

Kirche im demographischen Wandel – Kolping gestaltet mit!

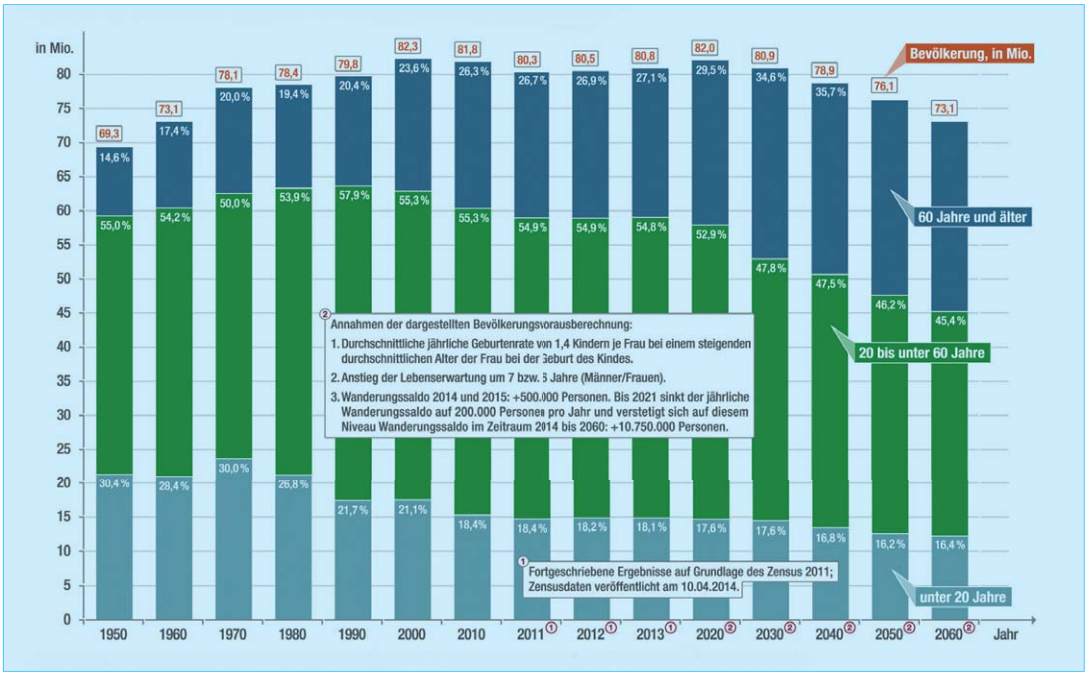
Multiplikatoren in der Kolping-Seniorenarbeit tagten im März in Fulda

Von Michael Hermes

Aus ganz Deutschland waren erneut über 30 Kolpingschwestern und Kolpingbrüder angereist, die in ihren Diözesanverbänden und darüber hinaus Verantwortung für die Seniorenarbeit bei Kolping tragen. Thema der Tagung war „Resilienz – Stark im Alter". Anhand des Themas zeigt sich das Profil von Kolping als Sozialverband vor Ort. Seniorenarbeit wird vor Ort geleistet. Es gibt Angebote in einzelnen Kirchengemeinden, Dörfern und Stadtteilen, in denen Kolping beweist: Alter ist eine gestaltbare Lebensphase. Der eigene Umgang mit dem Alter(n), dem „Geringerwerden" ist dabei genauso von Bedeutung wie eine aktive Neuorientierung und das Anknüpfen an Interessen und Aufgaben. Doch Kolping ist auch ein Teil von Kirche, die sich – wie die gesamte Gesellschaft – dem demographischen Wandel stellen muss. In Fulda diskutierten die Teilnehmenden über die Rolle von Kolping im Rahmen der kirchlichen Altenpastoral und darüber, was vor Ort geleistet werden kann und bereits angeboten wird.

Kirche im demographischen Wandel

Der demographische Wandel – also die Änderung des Verhältnisses der Altersgruppen zueinander, innerhalb der Gesamtbevölkerung – beschäftigt nicht nur die Bundespolitik (z. B. mit Blick auf die Rentenentwicklung), sondern ist für alle gesellschaftlichen Akteure von Bedeutung. Ein Blick auf die nachstehende Abbildung verdeutlicht den Wandel der Anteile der Altersgruppen innerhalb der vergangenen Jahrzehnte.



Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur.

13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung.

Bevölkerung in absoluten Zahlen, Anteile der Altersgruppen in Prozent, 1950 bis 2060.

Illustration: Statistisches Bundesamt. Bundeszentrale für politische Bildung 2015

So waren im Jahr 1960 28,4% der Bevölkerung unter 20 Jahre alt. Die 20- bis 60- Jährigen machten 54,2% aus und lediglich 17,4% der Bevölkerung waren 60 Jahre und älter. Das Statistische Bundesamt geht in seiner Berechnung für das Jahr 2040 von einer deutlich anderen Zusammensetzung der Bevölkerung aus. Prognostiziert wird ein Anteil von 16,8% bei den unter 20-Jährigen, wohingegen 35,7% der Bevölkerung 60 Jahre und älter sein werden.

Doch wie reagieren Kirchen und Religionsgemeinschaften auf diesen Wandel? Was bedeuten immer älter werdende Gläubige mit Blick auf (neue) Formen von religiösen Feiern und Gottesdiensten? Wie können immer ältere Gemeindemitglieder aktiv eingebunden werden? Die Vorstellung „wer alt ist glaubt", hat mit der Realität in vielen Kirchengemeinden nicht mehr viel gemeinsam. Doch wie richtet die Kirche ihre Altenpastoral aus? Welche Angebote werden im Bereich der Altenpastoral vor Ort vorgehalten?

Grundlagen der Altenpastoral

Kirchliche Altenpastoral kann als Seelsorge mit und für ältere und alte Menschen verstanden werden. Sie tritt auf als Anwalt älterer und alter Gemeindemitglieder, die sich aktiv mit ihren Erfahrungen und Fähigkeiten einbringen. Für Kolpingsfamilien sind insbesondere die Bereiche Altenseelsorge und Altenbildung von Bedeutung: Hier ist Kolping vor Ort aktiv, bringt Jung und Alt miteinander ins Gespräch und eröffnet gemeinsame Lern-, Handlungs- und Erfahrungsräume. Zu den weiteren Handlungsdimensionen der Altenpastoral gehören Altenhilfe sowie Altenpolitik (siehe dazu Idee & Tat 4/2018).

Für die Altenpastoral vor Ort können die folgenden Themen und Fragestellungen Handlungsimpulse sein:

- Wann ist man eigentlich alt? (Welche „Altersbilder" leiten uns /unsere Gesellschaft und wie spiegeln sich diese in unseren Angeboten wider?)
- Im Alter glauben (Wie kann der Glaube auch im Alter wachgehalten werden? Welche Angebote gibt es?)
- Miteinander verbunden (Wie können Menschen unterschiedlicher Generationen zusammengebracht werden? Wie sind wir gemeinsam Kirche?)
- Möglichkeiten entdecken (Welche Erfahrungsräume können durch Angebote eröffnet werden? Wer kann seine Erfahrungen und Talente wie einbringen?)
- Leben mit Krankheit und Gebrechlichkeit (Jeden Tag werden wir alle älter. Unser Körper und unser Leben verändern sich. Wie können wir Menschen darin begleiten? Wo ist der Glaube ein wichtiger Halt in Krankheit und Not?)
- Mein Leben im Blick (Angebote der Biografiearbeit sind insbesondere im Alter ein wichtiger Bestandteil der Seniorenarbeit. Es gilt, das bisherige Leben in den Blick zu nehmen, aber auch die Zukunft nicht aus den Augen zu verlieren.)
- Vom Sterben und Abschiednehmen (Wie begleiten wir Menschen, die einen Verlust erleiden müssen? Wird Gemeinde hier spürbar?)

Die Verantwortlichen für die Seniorenarbeit hoben in Fulda zunächst zwei Kerngedanken hervor: Die Kirche muss die Altenpastoral und den größer werdenden Anteil an älteren / alten Gemeindemitgliedern verstärkt in den Blick nehmen, aber: „Kirche sind wir alle!" Auch dies war die einhellige Meinung der Teilnehmenden. So schließen zahlreiche Angebote der Kolpingsfamilien bereits gut an die genannten Handlungsimpulse an. Dazu gehören etwa Seniorenbildungstage, Generationenwochenenden sowie Angebote der Trauerbegleitung. Wichtig ist es, regelmäßige Treffen anzubieten, die mit einem zielgruppengerechten Inhalt gefüllt werden wie beispielsweise Bewegungsangeboten, gemeinsames Singen, Wortgottesdienste, oder ähnlichem.

Kolping bietet Bildung, Engagement, gelebten Glauben und ein breites Netzwerk. Altenpastoral und Seniorenarbeit vor Ort können davon nur profitieren. ◄

KONTAKT

Weitere Informationen zum Thema Altenpastoral finden sich beispielsweise online beim Erzbistum Köln:
- www.lebeninfuelle.info

Alle Arbeitshilfen und News aus dem Referat Familie und Generationen sind online abrufbar unter:
- www.kolping.de/handlungsfelder/familie-und-generationen/

Fotos: pixabay

Fachtagung: „Die Arbeitswelt der Zukunft“

Vom 13. bis 14. September geht es in Fulda um die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit, familiärer Sorgearbeit und Engagement in Kirche und Gesellschaft.

Berührt werden in der Debatte um die Gleichwertigkeit der Arbeitsformen die Themen Digitalisierung und Sorgearbeit /Care. Eine Anmeldung für diese von allen Bundesfachausschüssen gemeinsam organisierte Tagung ist ab sofort möglich.

Von Michael Hermes

Die Digitalisierung prägt die Arbeitswelt der Zukunft. Das ist auch eine Chance.

Das Kolpingwerk Deutschland hat mit der Forderung der Gleichwertigkeit der drei Arbeitsformen (Erwerbsarbeit, familiäre Sorgearbeit und Engagement in Kirche und Gesellschaft) eine programmatische Grundaussage getroffen, die Rückschlüsse auf das Arbeitsverständnis des Kolpingwerkes trifft. Demnach ist jede Form von Arbeit ein sowohl individueller Akt der Selbstbestätigung als auch ein Beitrag zur gesellschaftlichen Wertschöpfung. Dabei gibt es zwischen den drei Arbeitsformen keine quali-

tativen Statusunterschiede: Das Kolpingwerk weist an verschiedenen Stellen darauf hin, dass die wertvolle Zeit für Familie sowie gesellschaftliches Engagement nicht ökonomischen Anforderungen untergeordnet werden dürfen. Dies wirft die Frage auf, welche Rahmenbedingungen notwendig sind, um neben einer Erwerbstätigkeit etwa Erziehung oder Pflege in der Familie zu leisten und/oder sich ehrenamtlich zu engagieren.

Zwei gesamtgesellschaftliche Entwicklungen/Diskurse berühren die Debatte um die Gleichwertigkeit der Arbeitsformen, die gleichzeitig die thematischen Schwerpunkte der Tagung bilden:

1. Digitalisierung: Die Digitalisierung kann zur Erreichung des Ziels der Gleichwertigkeit der drei Arbeitsformen beitragen, insofern die durch Effizienz- und Optimierungsprozesse sich ergebenden zusätzlichen Ressourcen (zeitlicher, finanzieller Art) für die individuelle Lebensgestaltung fern von externen Zwängen und Einschränkungen durch Erwerbsarbeit genutzt werden und die dafür notwendigen ordnungspolitischen Entscheidungen getroffen werden. Damit ergibt sich auch die Chance, die Sorgearbeit („sorgende" Tätigkeiten wie Betreuung, Erziehung und Pflege) neu zu bewerten.
2. Sorgearbeit/Care: Nicht nur die Digitalisierung wirft neue Gestaltungsfragen und -möglichkeiten auf. Auch gesellschaftliche Entwicklungen wie die Vergemeinschaftung der Kosten einer älter werdenden Gesellschaft (Wer pflegt wen unter welchen Bedingungen wie? Wie finanziert wer was?) sowie der Erziehung von Kindern verlangen nach politischen Lösungen. Im Kern geht es um diese Fragen: Wie wollen wir leben? Wer trägt welche Belastungen, und wie müssen die verteilt sein, damit das Ideal der Gleichwertigkeit der Arbeitsformen erreicht werden kann?

Die Tagung soll Raum dafür geben, nicht nur die „Arbeitswelt der Zukunft" in den Blick zu nehmen, sondern daraus – vor dem Hintergrund der Erarbeitung politischer Forderungen – eine gesamtgesellschaftliche Perspektive zu entwickeln, die die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit, Sorgearbeit und Engagement für Kirche und Gesellschaft fokussiert. Grundlage der Tagung bildet ein gleichnamiges Arbeitspapier, welches unter Kommentierung aller Bundesfachausschüsse erarbeitet wurde. Zudem haben die Bundesfachausschüsse sich in eine Anhörung eingebracht, in deren Rahmen Ursula Münch, Leiterin der Akademie Tutzing Fragen zur Thematik der Tagung beantwortet hat. Auch diese ersten Ergebnisse fließen in das Arbeitspapier mit ein, das aktuell im Bundessekretariat fortgeschrieben wird.

Im Rahmen von Impulsvorträgen nehmen auf der Tagung die folgenden Experten zur ersten schriftlichen Grundlage Stellung:

- Silke Raab, Abteilung Frauen, Gleichstellungs- und Familienpolitik beim Deutschen Gewerkschaftsbund, Bundesvorstandsverwaltung in Berlin,
- Oliver Stettes, Leiter des Kompetenzfeldes Arbeitsmarkt und Arbeitswelt am Institut der Deutschen Wirtschaft in Köln,
- Prof. Ursula Nothelle-Wildfeuer, Professorin für Christliche Gesellschaftslehre an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg

Nachdem mit der Fachtagung zum Thema „Digitalisierung" bereits eine erfolgreiche Tagung stattfand, die unter Beteiligung aller Bundesfachausschüsse durchgeführt wurde, fließen auch in die Fachtagung im September die Arbeitsergebnisse aller Bundesfachausschüsse mit ein. Neben den Mitgliedern der Ausschüsse richtet sich die Tagung an alle Interessierten, die das Kolping-Profil an den Schnittstellen Erwerbsarbeit, Sorgearbeit und Engagement in Kirche und Gesellschaft schärfen wollen.

Für das Kolpingwerk Deutschland ist die Tagung von großer Bedeutung. Die Tagungsergebnisse zu den Themen Erwerbsarbeit, familiäre Sorgearbeit sowie Engagement in Kirche und Gesellschaft können wesentliche Bausteine im Verbandsentwicklungsprozess „Upgrade" und damit für eine mögliche Weiterentwicklung des Leitbildes darstellen. ◄

INFORMATION

Weitere Informationen zum Ablauf und Programm der Tagung finden sich online unter www.kolping.de/arbeitswelt-der-zukunft Dort besteht auch die Möglichkeit zur Anmeldung.

Die Mitte der Gesellschaft wird brüchig

– die Demokratie auch

Alle zwei Jahre veröffentlicht die Friedrich-Ebert-Stiftung die sogenannte „Mitte Studie“. Die Ergebnisse der der aktuellen Studie geben Anlass zur Beunruhigung: Der gesellschaftliche Zusammenhang ist gefährdet! Ist die Demokratie in der Krise? Die Mitte der Gesellschaft wird brüchig. Hier sind ausgewählte Ergebnisse der Studie zusammengefasst.

Von Victor Feiler

Die Extremen werden laut

Bröckelt der Zusammenhang in der Gesellschaft? Werden noch Werte und Normen der demokratisch verfassten Gesellschaft selbstverständlich von der großen Mehrheit der Gesellschaft getragen? Oder werden sie zunehmend infrage gestellt?

Seit der sogenannten Finanzkrise sind radikale Stimmen lauter geworden, mit den geflüchteten Menschen zerbrach teilweise der gesellschaftliche Konsens, hasserfüllte Milieus breiteten sich aus. In einigen Städten entstanden Absatzbewegungen weg von der Demokratie hin zur Forderung nach einem nicht näher definierten „starken Staat“: Gemeint wird damit Abschottung und Ausgrenzung. Menschen wurden gejagt, Gewalt gegen Menschen nahm zu. Deutschland scheint seine Integrationsfähigkeit zu verlieren. Die Integration von Gastarbeitern wie sie im letzten Jahrhundert selbstverständlich war, kehrt sich als gesellschaftliches Leitbild ins Gegenteil.

Die Gesellschaft ist nervös geworden. Wut und Hass sowie menschenfeindliche Auseinandersetzungen prägen das Bild vielerorts. Die Grenzen zwischen rechtsradikalen Positionen und Konservatismus verschwimmen. Menschenfeindliche Positionen bis hin zu öffentlich gegrölten Naziparolen finden nicht mehr nur ungehört in geheimen Hinterzimmern von Außenseiterzirkeln, sondern nun mitten im öffentlichen Raum statt. Die demokratische Kultur scheint brüchig geworden. Die demokratische Kultur verliert ihre Prägung und die Akzeptanz bei immer mehr Menschen!

Deutschland: Land der politischen und ökonomischen Mitte – Ende eines Erfolgsmodells?

Deutschland verstand sich nach dem Ende der Hitler-Diktatur als Land der Mitte. Das galt für die Ökonomie wie für die Politik. Die ökonomische und politische Mitte war das tragende Element des Erfolgsmodells Bundesrepublik Deutschland – u. a. grundgelegt in der sozialen Marktwirtschaft. Kennzeichen dieser „goldenen Mitte“ war, dass die politischen Ränder eine kleine Minderheit und daher vernachlässigbar waren. Die starke „goldene Mitte“ konnte sowohl die politischen als auch ökonomischen Extreme integrieren.

Das wandelt sich jetzt, denn das politische Selbstverständnis der demokratischen Mitte wird zunehmend von extremen Entwicklungen bedrängt und bedroht: Die bisherige selbstverständliche Anerkennung unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung durch die politische Mitte wird durch die zunehmende Akzeptanz rechtsgerichteter bis offen gezeigter rechtsextremistischer Erscheinungen unterhöhlt. Naziparolen grölende Bürgerinnen und Bürger treten öffentlich auf und werden teils noch bejubelt. In bestimmten Milieus und Gegenden ist der Respekt vor Extremisten größer als vor Demokraten!

Auch die wirtschaftliche Mitte wird angegriffen durch Entwicklungen wie etwa die zunehmend auseinanderlaufende Schere zwischen Arm und Reich. Existenzsichernde Normalarbeitsverhältnisse sind etwa für immer mehr Menschen unerreichbar, außerhalb ihrer Lebenswelt. Prekär Beschäftigte gehören ebenfalls zur „akzeptierten Normalität“.

Bedingungen, die den antidemokratischen Radikalisierungstrend befördern

Rechtsextreme und rechtsextremistische Einstellungen waren bisher Randerscheinungen. Ebenso wie rechtsextreme Aufmärsche und neonazistisch motivierte Gewaltexzesse. Bezeichnend ist beispielsweise, dass selbst die Polizei die Morde an Türken und Griechen jahrelang nicht mit einer rechtsextremen Szene (NSU) in Verbindung gebracht hat. In diesem Klima konnten sich über Jahre hinweg rechte Strukturen unbemerkt von der Öffentlichkeit verfestigen.

Wenn auch Rechtsaußenparteien wie die NPD keine Rolle mehr spielen; mit der Alternative für Deutschland (AfD) werden rechte und rechtsextreme Inhalte nun auch von ►

KONTAKT

Victor Feiler
Referat Gesellschaftspolitik

- Tel: (0221) 20701-140
- E-Mail: victor.feiler@kolping.de

► der Mitte der Gesellschaft mitgetragen und somit sprachfähig. Durch rechtspopulistische Tabubrüche durch Verantwortliche und Mandatsträger der AfD finden reaktionäre Weltbilder Aufmerksamkeit und etablieren sich bei immer mehr Menschen. Neu ist, dass die Grenzen zwischen hartem Rechtsextremismus und weichem Rechtspopulismus zunehmend verschwimmen.

Verschwörungstheorien und antidemokratische Einstellungen

Immer mehr Menschen lassen sich von Verschwörungstheorien leiten. Verschwörungstheorien übernehmen Menschen vorwiegend dann, wenn sie das Gefühl haben, die Kontrolle verloren zu haben. Die Ursachen können vielfältig sein: eine gescheiterte Beziehung ebenso wie Unsicherheiten oder Scheitern im Berufsleben, bzw. unsichere finanzielle Verhältnisse. Auch gesellschaftlicher Umbruch und Veränderungsprozesse sowie das Gefühl des politischen Kontrollverlusts – z. B. der Frage des Umgehens, der Integration von Migranten und Geflüchteten – kann dazu führen. Wer das Gefühl hat, die Kontrolle verloren zu haben weil er keinen Einfluss auf diese Entwicklungen mehr hat, der versucht das zu kompensieren. Der Effekt ist folgender: Wer an etwas glaubt, dass der Realität widerspricht und entgegensteht, der macht sich besonders interessant, denn er verfügt über ein exklusives Wissen, das andere nicht haben. Mit Verschwörungstheorien lässt sich dann das Bedürfnis, andere Gruppen abzuwerten, ebenfalls befriedigen. Je abstruser die Verschwörungstheorie, desto interessanter und exklusiver erscheint sie. Wer an Verschwörungen glaubt, der, so die Mitte-Studie, lehnt auch demokratische Prinzipien ab, da gegen Verschwörungen nur „die harte Hand“ hilft.

Abwertung bestimmter sozialer Gruppen – Abstand zur Demokratie

Die Mitte-Studie belegt ferner den Zusammenhang zwischen dem Grad der Verfasstheit der demokratischen Kultur und dem Grad der Abwertung von bestimmten Gruppen. Im Klartext: Je stärker die Bereitschaft, andere Gruppen abzuwerten desto größer ist auch die Distanz zur Demokratie! Für die eigene schlechte wirtschaftliche und soziale Situation werden andere Gruppen (z.B. Migranten und Geflüchtete) verantwortlich gemacht.

Verstärkt tritt eine antidemokratische Grundeinstellung bei Menschen der deklassierten sozialen Gruppen auf. Sie haben häufig den Eindruck, politische Prozesse nicht mehr beeinflussen zu können. Sie fühlen sich abgehängt und ausgegrenzt. Insofern ist es folgerichtig, dass die Zahl der Nichtwähler (als Ausdruck der Distanz zum politischen System) bei den ausgegrenzten sozialen Gruppen am größten ist. Diese sehen die demokratischen Institutionen teilweise sogar als ihre Feinde an und machen diese für ihre soziale Ausgrenzung und ihren persönlichen Abstieg verantwortlich.

Das Gefühl, sozial abzusteigen, ist mittlerweile bis weit ins bürgerliche Milieu hinein stark ausgeprägt. So erklärt sich auch, warum zunehmend Menschen der sogenannten Bürgerlichen Mitte antidemokratische Haltungen einnehmen.

Man spricht in diesem Fall auch von einer Repräsentationslücke. Wirtschaftlich vom Abstieg gefährdete Angehörige der Mittelschicht fühlen sich von etablierten Parteien nicht mehr repräsentiert. In diesem Fall können Parteien wie die AfD, die mit ihrer Botschaft, gegen die „Etablierten“ und das dafür verantwortliche (ungerechte) System angehen zu wollen, große Resonanz finden.

Fotos: go2/photocase.de, Barbara Bechtloff

Die erfolgreiche Strategie: „Wir sind das Volk – Gegen die Oben und gegen das Establishment

Antidemokratische Haltungen werden begünstigt durch die „Anti-Establishment-Strategie“. Geschickt wird dieses rechte Argumentationsmuster genutzt: „Wir gegen die da oben“, „Wir gegen das Establishment und die Etablierten“. Und in der Folge wird zum Widerstand gegen die aktuelle Politik des Establishments aufgerufen und damit befördert.

„Wir, die Bedrängten gegen die Anderen“. Dieses so einfache Bild wie realitätswidersprechende Bild – im Gegensatz zur Undurchschaubarkeit und Komplexität einer globalisierten Welt – verfängt bei zunehmend mehr Menschen. Je komplizierter wirtschaftliche und (welt)politische Zustände empfunden werden, desto größer die Sehnsucht nach einfachen Antworten und Sichtweisen. Dieses Credo ordnet die so komplizierte Welt. „Wir gegen die Anderen“ oder „Volk gegen Elite“, so gedeihen dann besonders auch Verschwörungstheorien. Differenzierte Meinungen und Betrachtungsweisen sind bei dieser vereinfachten Ideologie ausgeschlossen. Natürlich muss es entsprechend dieser Weltsicht (Gut-Böse) dann auch Feinde geben. Und dieses sind dann eben die Anderen: Heute vorwiegend Migranten und Geflüchtete.

Fazit und Botschaft

Unsere Demokratie ist ernsthaften Gefahren ausgesetzt. Der Zustand und Qualität der Demokratie wird direkt geprägt von der Einstellung der Bürgerinnen und Bürger. Wir müssen deshalb ein Interesse daran haben, demokratiegefährdende Entwicklungen zu stoppen.

Dabei gilt es, auf die vielfältigen Ursachen für antidemokratische Entwicklungen zu schauen und diesen konsequenter politisch zu begegnen. Hierzu gehören die unterschiedlichen Ausgrenzungsprozesse, die auseinanderlaufende Schere von Arm und Reich ebenso wie das Gefühl, keinen Platz und keine Anerkennung mehr in dieser Gesellschaft zu haben. Es sind wirtschaftliche und soziologische Ursachen für zunehmende Demokratiemüdigkeit.

Die Einstellung, andere Menschen als zweitklassig einstufen und diskriminieren zu dürfen, um sich selbst zu erhöhen, etwa zeugen von einem Menschenbild, das dem christlichen diametral widerspricht. Achtung und Respekt gegenüber jedem Menschen – denn jeder ist ein Abbild Gottes – ist der unabdingbare Humus für eine Demokratie. Dieser Respekt vor dem Gegenüber als gleichwertigem Wesen muss sich durch alle Gesellschafts- und Lebensbereiche ziehen.

Auf wirtschaftlicher Ebene muss einer ständigen Verzweckung des Menschen entgegengewirkt werden. Das bedeutet, dass verschiedenen Ausbeutungsformen ebenso entgegnet wird wie der Diskriminierung von Schwachen.

Eine Demokratie ist Geschenk wie Verpflichtung zugleich: Jeder Form von Autoritarismus, Diskriminierung und Bevormundung gilt es entgegenzuwirken! Die Demokratie wird nur dann lebendig und widerstandsfähig, wenn zivilgesellschaftliche Gruppen und Akteure – wie Kolpingsfamilien vor Ort, wir als katholischer Sozialverband sowie seine Einrichtungen und Unternehmen – im Namen eines Menschenbildes aktiv sind, das sich gleichzeitig mit den Werten der Demokratie deckt. In diesem Sinne ist unser Engagement orientiert an christlichen Werten gefragt!

Deshalb können Kolpingsfamilien – verstanden als lebendige Orte der Begegnung und Integration von Menschen – angesichts der wachsenden Demokratiefeindlichkeit in unserer Gesellschaft eine völlig neue Bedeutung gewinnen:

- als Orte des Erlebens und Erlernen demokratischer Spielregeln,
- als Orte der Vermittlung christlicher Grundwerte,
- als Orte der Integration von Ausgegrenzten und Alleinstehenden,
- als Orte, um die Sorgen und Nöte wahrnehmen und öffentlich zu machen. ◄

MITTE-STUDIE

Informationen und Ergebnisse

Die Friedrich-Ebert-Stiftung hat ihre neue Mitte-Studie über die Verbreitung von rechtsextremen, menschenfeindlichen und weiteren antidemokratischen Meinungen in der Gesellschaft vorgelegt. Auf der Homepage **www.fes.de** gibt es weitere Informationen zur Studie sowie eine Zusammenfassung der Ergebnisse zum Herunterladen.

Upgrade – ein geistlicher Prozess!

Matthäus 9,17: „Auch füllt man nicht jungen Wein in alte Schläuche. Sonst reißen die Schläuche, der Wein läuft aus und die Schläuche sind unbrauchbar. Jungen Wein füllt man in neue Schläuche, dann bleibt beides erhalten."

Von Rosalia Walter

Das Gleichnis Jesu vom „jungen Wein in alten Schläuchen“ (Mt 9,17) kennen wir alle. Für Jesus ist dieses Bild von den alten Schläuchen und dem jungen Wein, der noch gärt, ein Beispiel für unsinniges Tun. Denn der junge Wein, der in verschlissene, alte Weinschläuche gefüllt wird, wird diese zerreißen. Dadurch geht der neue Wein verloren.

Bei der Fachtagung „Christ! – quo vadis?“ des Bundesfachausschusses „Kirche mitgestalten“ bezog sich auch Prof. Paul Zulehner auf dieses Gleichnis. Er zeigte damit die bestehende Gefahr in der Kirche auf, dass wir viel Zeit und Kraft in das Flicken untauglich gewordener, alter Schläuche investieren, zum Beispiel in die Strukturreformen. Mit den schön reparierten alten Schläuchen können wir aus zwei Gründen ein Museum für die sterbende Kirchengestalt einrichten. Zum einen reißen die Schläuche, wenn junger, gärender Wein eingefüllt wird. Zum anderen ist gar kein neuer Wein mehr vorhanden, weil man sich auf das Flicken der Schläuche konzentriert und dabei vergessen hat, sich um neuen Wein zu kümmern.

Was bedeutet dies für Kolping, für uns? Was sind für uns alte Schläuche? Was ist zu tun, damit wir jungen Wein bekommen?

Reparieren wir mit dem Zukunftsprozess alte Schläuche oder kümmern wir uns um jungen Wein?

Mit dem Wort Zukunftsprozess beschreiben wir unser gemeinsames Projekt, mit dem wir versuchen, einen guten Weg in die Zukunft zu finden. Das Wort Prozess (von lateinisch procedere, vorwärts gehen) bezeichnet dabei einen Verlauf, eine Entwicklung oder ganz allgemein ein System von Bewegungen.

Die ursprüngliche Hauptbedeutung ist der Prozess als Rechtsbegriff, also ein strittiges Verfahren vor Gericht. Wir kennen beispielsweise die Redewendung „jemandem den Prozess machen“. In diesem Sinne des Wortes gibt es immer Gewinner und Verlierer. Deshalb kann der Zukunftsprozess kein Prozess im juristischen Sinn sein.

Der Zukunftsprozess soll vielmehr entsprechend dem Gleichnis Jesu „neue Schläuche für neuen Wein“ hervorbringen. Um dies zu erreichen, ist es nötig, dass wir den Zukunftsprozess auch als einen geistlichen Prozess verstehen bzw. begreifen.

Die Bezeichnung „geistlicher Prozess“ wird vermutlich für einige befremdlich klingen. Denn jahrhundertelang wurden nur Amtsträger – also Geweihte – als Geistliche bezeichnet und nur sie waren für alles Geistliche zuständig und verantwortlich. Doch in der Taufe haben wir alle den Geist Christi empfangen, jeder auf seine besondere Weise. Aus diesem Grund sind wir alle Geistliche. Dieses Bewusstsein ist wichtig, weil dies die Grundlage für unser gesamtes Handeln ist. Das heißt konkret, es geht nicht nur darum, zu Beginn einer Veranstaltung ein geistliches Wort zu sprechen, das abgehakt wird und mit dem weiteren Verlauf des Tages nichts zu tun hat. Es ist damit auch nicht das Gebet am Ende einer Veranstaltung gemeint oder die Eucharistiefeier, zu der wir uns während des Prozesses versammeln. Dies ist zweifellos alles wichtig und richtig für unseren Weg in die Zukunft.

Entscheidend ist jedoch, den Prozess so zu gestalten, dass er aus einem überzeugten Glauben kommt. Dadurch wird alles, was in ihm geschieht, geistlich. Genau dies ist mit einem geistlichen Prozess gemeint. Die Verantwortung für diese geistliche Gestaltung trägt jedes Kolpingmitglied.

Markenzeichen jedes Kolpingmitgliedes ist, dass es sich der Spiritualität Adolph Kolpings verpflichtet fühlt. Von seiner Spiritualität spricht Adolph Kolping, indem er den Gesellen sagt: „Unser Wahlspruch ist Beten und Lernen und Arbeiten, alles mit Ernst und doch mit Fröhlichkeit.“ Ernst bedeutet in diesem Kontext: Ich bin gefragt, ich bringe mich ein, ich berate und entscheide mit. Das Beten ruft ins Bewusstsein, auf welchem Grund stehend wir das tun. Unsere Gedanken, Worte und Taten sind rückgebunden, verwurzelt in Gott. Daraus erwächst uns die Fröhlichkeit, die uns in allem begleitet und die uns Mut macht.

Wenn wir den Zukunftsprozess in dieser Haltung gestalten, dann ist es ein geistlicher Prozess. Er wird der Weg sein, der uns neue Schläuche entdecken und jungen Wein entstehen lässt. Passend zu den unterschiedlichen Orten und Situationen. ◄

Foto: Sergio Foto/shutterstock.com

Verliebt ins Infomobil

Die ersten Monate mit dem neuen Konzept der Kolping Roadshow Integration: Eine Bestandsaufnahme.

Seit vier Monaten ist die Kolping Roadshow Integration nach der Winterpause wieder unterwegs. Vieles hat sich mit dem neuen Konzept verändert. Welche Angebote hält das Infomobil rund um die Themen Flucht, Migration und Integration jetzt bereit?

Von Judith Valceschini

Housen Alhakeem bei seinem ersten Einsatz mit dem Infomobil.

Altbewährtes und Beliebtes bleibt im Infomobil des Kolping-Netzwerkes für Geflüchtete erhalten, zum Beispiel der bunte Kickertisch und das umfangreiche Multimedia-Angebot. Doch es gibt einige Verbesserungen und Neuigkeiten zu bestaunen: Ein Gegenstand vieler Gespräche und Diskussionen ist die neue Vorurteilewand an der Innen-

tür des Mobils, die nach dem Aufklappen alle Besucherinnen und Besucher zum Lesen einlädt. Auf der Wand befinden sich Magnetschilder, die verschiedene Vorurteile über geflüchtete Menschen oder allgemein über Migration zeigen. Doch damit nicht genug: Die Vorurteile bleiben nicht unkommentiert, denn hinter jeder Aussage findet sich eine Erklärung. So wird zum Beispiel eine Aussage, wie „Die arbeiten nicht und wollen kein Deutsch lernen!“, mit einer Erläuterung hinter dem Magnetschild entkräftet: Während der ersten drei Monate dürfen geflüchtete Menschen weder arbeiten, noch haben sie Anspruch auf einen Integrationskurs. Bis die meisten einen solchen Kurs besuchen können, dauert es oft länger als drei Monate. Dabei zeigen Statistiken, dass viele Geflüchtete sehr motiviert sind, Deutsch zu lernen und zu arbeiten. Die Vorurteilewand ermöglicht also nicht nur die Auseinandersetzung mit einzelnen Vorurteilen über geflüchtete Menschen, sie liefert auch Antworten und Gegenargumente für Stammtischparolen und in Erklärungsnöten.

Neben der Magnetwand gibt es weitere Informationen in Form von Flyern und Postern, die sich mit verschiedenen Aspekten des Themas Integration beschäftigen. Die neuen Angebote beinhalten viel Lesestoff. ermöglicht di

> Die Vorurteilewand ermöglicht die Auseinandersetzung mit Vorurteilen über geflüchtete Menschen und liefert Gegenargumente für Stammtischparolen.

alle Besucherinnen und Besucher einzubeziehen, gibt es das Lesematerial jetzt in leichter Sprache sowohl zum Lesen als auch zum Hören. Mithilfe von MP3-Playern im Infomobil

Die Fluchtgeschichten in den Taschen und an den Klingelschildern gibt es nun in leichter Sprache – zum Lesen und zum Hören.

werden Texte vorgelesen und Erklärungen geliefert. Auch darüber hinaus sind die MP3-Player von Interesse: Sie enthalten weitere Audiobeispiele mit Geschichten, Liedern oder sogar Gebeten. So kann man sich zum Beispiel den Ruf des Muezzins anhören.

Eine genaue Betrachtung empfiehlt sich auch für die neuen Sinnesboxen, die – so verrät schon die Bezeichnung – alle Sinne der Betrachtenden ansprechen möchten: Es gibt Gewürze und Tees aus verschiedenen Ländern zum Riechen, Stoffe zum Anfassen, Instrumente und Lieder zum Hören und Fotos zum Ansehen. Besonders wichtig ist aber das innere Fühlen. So können Interessierte kleine Gegenstände entdecken, die zum Nachdenken anregen; beispielsweise einen Schlüsselbund. Was bedeutet dieser Schlüsselbund für uns? Er öffnet Türen, zur eigenen Wohnung, zum eigenen Zuhause vielleicht. Und was könnte ein Schlüssel bedeuten für Menschen, die ihr Haus und ihre Heimat zurücklassen mussten, die alles verloren haben?

Für Gruppen oder Schulklassen gibt es ein neues Bingo-Spiel, bei dem es darum geht, ►

► mit anderen Personen ins Gespräch zu kommen. Ziel ist es, herauszufinden, welchen unterschiedlichen Gruppen von Personen man sich selbst zuordnen würde. Bei diesem Spiel wird deutlich, dass Muttersprache oder Herkunft nicht ausschlaggebend sind für gemeinsame Interessen, Erfahrungen und Gesprächsthemen. So findet man beispielsweise über Aussagen, wie „Ich habe ein Haustier“ oder „Ich war schon mal im Ausland“, schnell mit anderen Gemeinsamkeiten, die man zuvor vielleicht gar nicht vermutet hätte.

Erstmals sind nun Menschen mit Flucht- oder Migrationserfahrung mit im Roadshow-Team.

Wichtig war es im Rahmen der Konzeptüberarbeitung auch, Dinge zu verbessern. Deshalb gibt es für das Infomobil jetzt eine neue Rampe, die auch Menschen mit Rollstühlen oder Gehhilfen den Zugang erleichtert.

Die größte Veränderung betrifft die neuen Teams, die die Kolping Roadshow Integration seit Februar begleiten: Es sind jetzt auch Menschen mit Flucht- oder Migrationserfahrung dabei. In interkulturellen Teams von zwei oder mehr Personen betreuen die Honorarkräfte die Kolping Roadshow vor Ort und sind, wie bereits zuvor, unterwegs in Schulen, Ehrenamtsinitiativen und Veranstaltungen vor allem von Kolpingsfamilien.

Mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede – das neue Bingo-Spiel für Gruppen und Schulklassen.

Housen Alhakeem ist einer der neuen Honorarkräfte und seit Februar mit im Team der Kolping Roadshow Integration. Er kommt aus Syrien und lebt seit August 2015 in Deutschland. Housen war schon auf einigen Einsätzen dabei und blickt zurück: „Mein erster Einsatz war nicht, wie ich vorher gedacht habe: Er war viel besser.“ Obwohl Housen gleich neun Stunden lang mit dem Infomobil unterwegs war – es ging nach Weißenberg, direkt an der polnischen Grenze – war er rasch begeistert von der Arbeit rund um das Infomobil. „Die Atmosphäre war toll. Tonja und Philipp haben mir alles erklärt und mich unterstützt. Die beiden haben mir nicht das Gefühl gegeben, der Neue zu sein, sondern mich direkt mit einbezogen.“ Tonja Klausmann und Philipp Kreutzer sind schon längere Zeit als Honorarkräfte tätig. Gemeinsam mit Philipp begleitete Housen dann auch die Schulung von Schülerinnen und Schülern der Freien Mittelschule in Weißenberg.

Bei anderen Einsätzen, zum Beispiel an der Alexander von Humboldt Schule in Rheine, unterstützte er die erfahrenen Honorarkräfte ebenfalls – und das besonders in einem Aspekt: Er erzählte von seinen eigenen Erfahrungen. Schülerinnen und Schülern berichtete er von seinem Leben ins Syrien und von seinem Weg nach Deutschland. „Viele Leute verstehen nicht, dass Geflüchtete nicht nach Deutschland kommen, weil Deutschland das Paradies ist, sondern weil uns keine andere Möglichkeit bleibt, als aus unserem Land zu fliehen.“ Housen fällt es nicht immer leicht, darüber zu reden, aber er ist froh, die Chance zu haben, es im Rahmen der Roadshow zu tun.

Die Reaktionen der Schülerinnen und Schüler zeigen, dass seine Erzählungen Wirkung haben. Alle hören aufmerksam zu, stellen Fragen und geben Anregungen. „Die Medien zeigen uns nur negative Sachen, und du kannst uns jetzt etwas Positives erzählen“, bemerkte einer der Schüler der Freien Mittelschule in Weißenberg. Genau das möchte Housen erreichen. Viele Menschen hatten noch keine Berührungspunkte mit geflüchteten Menschen und haben oft Vorurteile. Daher möchte

Fotos: Kolping-Netzwerk für Geflüchtete

Housen Interessierten seine Seite der Geschichte näher bringen. Außerdem lernt er bei der Arbeit mit dem Infomobil selbst viele Fakten über das Thema Migration, die ihm zuvor gar nicht bewusst waren, zum Beispiel die Kategorisierung von sicheren Herkunftsländern.

Housen ist nicht verpflichtet, über seine eigenen Erfahrungen zu sprechen. Trotzdem möchte er genau dies tun: „Ich bin froh, dass ich die Chance bekomme, dass ich bei diesem Thema eine Rolle spielen kann, weil ich selbst Flüchtling bin. Wir sind alle eine Gemeinschaft und sollten voneinander lernen, weil wir miteinander leben müssen."

Housen erzählt bei seinen Einsätzen auch von seinem Leben in Deutschland und seiner deutschen Familie. Nach seiner Ankunft in Deutschland fand er relativ schnell Anschluss durch eine Familie, die er bei einem internationalen Willkommenscafé kennenlernte. Der Sohn der Familie lud ihn zu einem Adventscafé ein, und Housen sagte sofort zu. Er verstand sich immer besser mit der Familie, und nach etwa fünf Monaten zog er in eine leerstehende Wohnung im Hause der Mutter. Ab diesem Tag war Housen ein Teil der Familie. 2018 machten sie das sogar offiziell und entschlossen sich, Housen zu adoptieren. Er beschreibt es so: „Ich fühle mich wie ein Topf, der seinen Deckel gefunden hat. Jeden Samstag essen wir gemeinsam zu Mittag, und danach machen wir den Einkauf." Dies erlebte auch eine seiner Kolleginnen bei der Roadshow, die nach einem langen Infomobil-Einsatz im Haus der Familie übernachten durfte: Sie wurde direkt eingeladen zum Familiensamstag, beteiligte sich gerne und berichtete über die Herzlichkeit in Housens deutscher Familie.

Auch aus diesen positiven Erfahrungen heraus möchte Housen das weitergeben, was er gelernt hat. Außerdem macht ihm die Arbeit mit dem Infomobil viel Spaß. Er ist gerne mit dem Fahrzeug unterwegs, und er ist inzwischen längst sicher beim Auf- und Abbau des Infomobils. Beim ersten Einsatz hatte er genau davor noch Angst. Doch Tonja und Philipp zeigten ihm, wie alles geht.

„Ich bin verliebt ins Infomobil!" sagt Housen und lacht. „Ich fühle mich gut bei den Einsätzen. Ich fühle, dass ich etwas tun kann mit diesem Thema und so. Und das macht mich froh!" ◄

Die Magnetwand mit Vorurteilen und Gegenargumenten.

Europäische Union

Europa fördert
Asyl-, Migrations-, Integrationsfonds

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds kofinanziert.

KONTAKT

Auch Ihr interessiert Euch für die neuen Angebote der Roadshow? Ihr wollt etwas zum Thema Integration beitragen? Ihr möchtet Euch engagieren, aber wisst noch nicht genau, wie? Dann bucht die Kolping Roadshow Integration oder eine unserer kostenlosen Schulungen!

Desirée Rudolf

Projektreferentin Kolping-Netzwerk für Geflüchtete
- Telefon: +49 (0)221 20701-143
- E-Mail: desiree.rudolf@kolping.de

Jugendwohnen im Rahmen der Jugendsozialarbeit:

Nicht nur ein Angebot zur Förderung der Ausbildungsmobilität junger Menschen

Kolping ist bundesweit der größte Träger im gemeinnützigen Jugendwohnen. Junge Menschen erhalten dort eine bezahlbare Unterkunft, Verpflegung und sozialpädagogische Begleitung. Frank Gärtner, Geschäftsführer von Kolping-Jugendwohnen, gab „dreizehn“, der Zeitschrift für Jugendsozialarbeit, ein Interview.

Fotos: Barbara Bechtloff

Wohnraum wird immer teurer. Eine Wohnung zu finden wird immer schwieriger, besonders für junge Menschen. Und besonders dann, wenn man noch in der Ausbildung ist und kein festes Einkommen hat. Jugendwohnen ist deshalb ein wichtiger Bestandteil, der die Mobilität von jungen Menschen erleichtern oder überhaupt ermöglichen kann. dreizehn befragte Frank Gärtner, Geschäftsführer bei Kolping-Jugendwohnen und Sprecher von Auswärts Zuhause, zu Details im Ablauf des Jugendwohnens, der sozialpädagogischen Betreuung und auch zu Finanzierungsmöglichkeiten.

Im Gespräch mit Frank Gärtner

Schön, dass wir uns treffen können und Sie uns als Interviewpartner zu unserem Schwerpunktthema „Mobilität und Jugend“ zur Verfügung stehen.

Frank Gärtner: Sehr gerne.

Bevor wir inhaltlich einsteigen, könnten Sie sich kurz vorstellen und uns erläutern, welche Verbindung Sie zum Thema haben?

Ich bin als Geschäftsführer von Kolping Jugendwohnen tätig. Wir betreiben an elf Standorten in Deutschland Jugendwohnheime und wenn ich „wir“ sage, dann meine ich, dass dort die Federführung vom Kolpingwerk Deutschland übernommen worden ist.

Deutschlandweit gibt es noch gut dreißig weitere Kolping Jugendwohnheime, die in Kolpinghäusern von lokalen Kolpingträgern geführt und verantwortet werden. Für unsere Jugendwohnheime ist es selbstverständlich, dass wir unter anderem die Qualitätsstandards vom Auswärts Zuhause einhalten, und da wir bundesweit aktiv sind, ist eine engagierte Rolle in einem pluralen Zusammenschluss der Jugendwohnheime für uns selbstverständlich.

Können Sie uns in einem kurzen Abriss das Jugendwohnen als Aufgabe und Handlungsfeld der Jugendsozialarbeit erläutern. Wer macht da was, auf welcher Grundlage und für wen?

Jugendwohnen ist ein Angebot für junge Menschen im Alter von 14 bis 27 Jahren, die ausbildungs- oder arbeitsmarktbedingt, beispielsweise in einer Berufsausbildung oder in Berufsschulen, oder aus irgendwelchen anderen Mobilitätsgründen ihre Familie verlassen. Insbesondere geht es darum, einen bezahlbaren Wohnraum, in der Regel mit Gleichaltrigen, zur Verfügung zu stellen. Außerdem

Frank Gärtner ist Geschäftsführer bei Kolping Jugendwohnen und Sprecher von Auswärts Zuhause.

meistens mit Voll- oder seltener mit Teilverpflegung. Das Kernstück unseres Angebotes ist natürlich die sozialpädagogische Begleitung, die individuell unterschiedlich intensiv ausfällt. All das passiert als gesetzliche Grundlage basierend auf § 13.3 Sozialgesetzbuch VIII des Kinder- und Jugendhilfegesetzes.

Was hat Jugendwohnen im Rahmen der Jugendsozialarbeit mit der Mobilität von jungen Menschen zu tun?

Jugendwohnen ist ein Angebot, um jungen Menschen die Integration in den Arbeitsmarkt zu erleichtern oder überhaupt zu ermöglichen. Unser Ziel ist es, durch die Angebote des Jugendwohnens einen Beitrag zur Minimierung der sogenannten Passungsprobleme zu leisten. Insbesondere geht es den jungen Menschen darum, die Distanzen zwischen Ausbildungsstätte und Wohnort zu reduzieren, damit Pendelzeiten wegfallen und der Fokus auf die Ausbildung gelegt werden kann. Natürlich sind das auch die ersten Schritte in die Selbständigkeit, die dabei unterstützt werden. Wenn man sich selbst daran zurück- ►

► erinnert, das erste Mal eine eigene Wohnung zu finden und eine örtliche Umgebung zu wählen, wo nicht mehr das soziale Umfeld der Familie und Freunde da ist, war das ja eine besondere Herausforderung. Dafür bieten wir den jungen Menschen hier eine Perspektive, damit ihr soziales Umfeld gesichert ist und die Ausbildung gut absolviert werden kann.

Gibt es unterschiedliche Formen des Jugendwohnens im Rahmen der Jugendsozialarbeit? Welche Zielgruppen werden damit erreicht?

Jugendwohnen versteht sich als sozialpädagogisches Angebot für junge Menschen vor oder während einer Berufs(aus)bildung. Die Zielgruppen je Haus können sehr unterschiedlich sein, denn die Konzeption je Haus variiert. Was aber alle eint, ist die gesetzliche Grundlage. Die Angebote richten wir an junge Menschen, die sich in vier Gruppen mit drei klassischen Zielgruppen unterteilen lassen. Das sind in erster Linie die Auszubildenden, die als Dauerbewohner zum Jugendwohnen kommen, weil sie ihre duale oder vollschulische Ausbildung absolvieren. Als zweites gibt es die Blockschüler/innen, die in zeitlichen Abständen wiederkehrend in ein Jugendwohnheim kommen, um Blockschulungen oder auch überbetriebliche Unterweisungen zu absolvieren. Die dritte Zielgruppe sind junge Menschen mit Behinderung, die im Rahmen von Reha-Maßnahmen untergebracht sind. Neben den drei klassischen Zielgruppen des Jugendwohnens arbeiten viele unserer Träger von Jugendwohnheimen in ihren Häusern auch mit individuell oder sozial benachteiligten Jugendlichen. In diesem Fall sollte das Wohnangebot im Jugendwohnheim mit einem intensiveren sozialpädagogischen Unterstützungsangebot kombiniert werden. Einige Jugendwohnheimträger bieten unter ihrem Dach auch noch andere Angebote an, beispielsweise Studentenwohnen, Wohnraum für Kurzzeitpraktikanten oder sozialpädagogische Jugendhilfeangebote für junge Menschen, die im Rahmen von Hilfen zur Erziehung gefördert werden.

„Es sind die ersten Schritte in die Selbständigkeit, die dabei unterstützt werden."

Wie erfahren junge Menschen und Ausbildungsbetriebe vom Angebot des Jugendwohnens und auch wo es die Einrichtungen des Jugendwohnens gibt?

Junge Menschen erfahren von unserem Angebot in der Regel über das Internet. Wir haben eine eigene Webseite „Auswärts Zuhause", wo alle Jugendwohnheime aufgelistet sind. Die Jugendwohnheime, die sich im Besonderen für Auswärts Zuhause einsetzen und engagieren, werden dort mit ihren Kontaktdaten gelistet. Die Webseite der Bundesagentur für Arbeit beinhaltet ebenfalls Hinweise zum Thema Jugendwohnen und auch dort sind wir verlinkt. Die Betriebe, die in einem Einzugsgebiet eines Jugendwohnheims liegen, kennen außerdem in der Regel das Angebot und können den Bewerbern davon berichten. Das Gleiche gilt für Innungen und Kammern. Daneben ist es natürlich auch immer Aufgabe eines pluralen Netzwerks, wie es Auswärts Zuhause ist, Marketingmaßnahmen voranzubringen und das Jugendwohnen in den Fokus zu rücken. Natürlich ist auch jedes Jugendwohnheim selbst verantwortlich und engagiert sich über Mailings oder geht gezielt auf Ausbildungsmessen. Jegliche weitere Maßnahmen, den Bekanntheitsgrad von Jugendwohnen zu erhöhen, wie zum Beispiel dieses Interview jetzt, sind natürlich auch gerne gesehen.

Ist Jugendwohnen Antwort oder Ziel auf die Frage der Mobilität?

Ja, das ist eine gute Frage, und eine gute Frage hat in der Regel auch eine gute Antwort und die heißt „Sowohl als auch". Es kommt darauf an, aus welcher Sichtweise und mit welcher Brille man dieser Frage nachgeht. Wenn ich ein junger Mensch in einer Region bin, in der mein Wunschausbildungsberuf, in dem ich meine Perspektiven sehe, nicht angeboten wird, ist das Jugendwohnen sicherlich eine Antwort auf ein Mobilitätsproblem. Habe ich die Brille eines Unternehmens oder eines Betriebes auf und ich bekomme keine passenden oder gar keine Auszubildenden, dann kann es auch ein Ziel sein, Jugendwohnen zu integrieren und dies als Möglichkeit zu gestalten, junge Menschen zu gewinnen und noch einmal anders abzuholen und zu begleiten.

Sie sind Sprecher des Zusammenschlusses Auswärts Zuhause. Wer ist dort zusammengeschlossen und was sind die Ziele von Auswärts Zuhause?

Auswärts Zuhause ist der Zusammenschluss von Trägern von Jugendwohnheimen und von Verbänden der Jugendsozialarbeit. Aktuell haben wir achtzig aktive Einrichtungen, die sich in Auswärts Zuhause einbringen, mit steigender Tendenz. Diese achtzig Einrichtungen beteiligen sich auch an den Kosten von Auswärts Zuhause. Aufgabe ist es auch, den fachlichen Austausch zu forcieren. Dafür gibt es jedes Jahr eine Jahrestagung, die gezielt Inhalte von Einrichtungen in den Fokus nimmt. So haben wir uns im letzten Jahr mit den Themen „Werbung für das Jugendwohnen“ und „Auswirkungen der SGB-VIII-Novellierungsvorschläge auf das Jugendwohnen“ beschäftigt. Es gab viel zu beratschlagen, welche Auswirkungen eine solche Gesetzesreform auf das Jugendwohnen und die Träger von Jugendwohnheimen haben wird. In diesem Jahr war die Jahrestagung zum Thema Digital 4.0. Also, welche Auswirkungen hat Digitalisierung auf unser Jugendwohnen und auf das Zusammenleben in einem Jugendwohnheim? Daneben macht Auswärts Zuhause auch gemeinsame Marketingmaßnahmen. Diese sind ein wichtiger Teil, weil vielen Trägern dafür die Zeit fehlt, sich damit intensiv auseinanderzusetzen. Da gibt es die Homepage, Flyer, Beschreibungen für die Öffentlichkeit oder es wird an Fachmessen, wie zum Beispiel dem Deutschen Jugendhilfetag, teilgenommen. All das würde einem einzelnen Haus natürlich schon deutlich schwerer fallen.

Der Begriff „zuhause“ ist ja bereits im Namen Auswärts Zuhause enthalten. In welchem Alter kommen Jugendliche in die Wohnheime von Auswärts Zuhause? An welchem Punkt werden sie abgeholt und was ist nötig, um sie gut zu empfangen?

In der Regel kommen die jungen Menschen zu Beginn ihrer Ausbildung zu uns. Das heißt, dass das Einzugsalter in der Regel zwischen 16 und 20, 21 Jahren liegt. Jugendwohnen stellt für die Bewohner/innen ein niederschwelliges und auch freiwilliges Angebot dar. Es bietet insbesondere auch die Unterstützung des jungen Menschen im Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf. Und wenn man bedenkt: Der junge Mensch hat eine Ausbildungsstelle gefunden und freut sich dort, Fuß zu fassen, kommt dann eine nächste Hürde, die eine besondere Herausforderung darstellt: Das ist der neue Lebensraum, wenn man sich mobilitätsbedingt umorientiert hat. Oftmals ist für die jungen Menschen damit verbunden, dass sie in eine andere Stadt und oftmals in eine größere Stadt ziehen. Wir sind der Überzeugung, dass das mit einem guten, sozialpädagogisch begleiteten Angebot deutlich besser funktioniert als ohne. Und auf die Frage hin, wo die jungen Menschen abgeholt werden, kann ich im Prinzip nur sagen: Da wo der junge Menschen steht. Die jungen Menschen kommen mit unterschiedlichen persönlichen Voraussetzungen zu uns. Dem/der einen fällt es leichter, sich um die Wäsche zu kümmern. Dem/der anderen fällt es leichter, sich auch einmal das Frühstück zu machen oder sein Badezimmer sauber zu halten. Natürlich gibt es auch Unterschiede, wie geschult ein junger Mensch im Umgang mit Behörden ist. Damit der Start gut gelingen kann, ist es auch ganz besonders wichtig, dass der junge Mensch seine Nachbarschaft kennenlernt. Unsere pädagogischen Fachkräfte entwickeln gezielt freizeitpädagogische Angebote, um das gegenseitige Unterstützen und Kennenlernen zu forcieren. Zu einem individuellen Einzug gehört auch das Gespräch mit jedem einzelnen. In der Regel gibt es eine/n Bezugsbetreuer/in. Dann finden auch Gespräche statt über Wünsche, über Fördermöglichkeiten, und Absprachen: Wie wollen wir die Zusammenarbeit und auch das Zusammenleben gestalten?

Wie sieht die pädagogische Betreuung aus? Gibt es zum Beispiel regelmäßige Termine?

Grundsätzlich sind die Jugendwohnheime in ihrer Konzeption frei. So kann jedes Jugendwohnheim seine eigenen Schwerpunkte festlegen, und in der Regel sind die Konzepte der pädagogischen Begleitung natürlich der Zielgruppe angepasst. So haben Häuser, die mehr mit Blockschüler/innen zusammenarbeiten, einen anderen Ansatz als Häuser mit Langzeitbewohnern. In der Regel gibt es in ►

► jedem Wohnbereich eine zuständige pädagogische Fachkraft, die als erste Ansprechperson für alle Bewohner/innen in dieser Wohngruppe zur Verfügung steht. Zudem organisiert sie mit den Bewohner/innen auch den Wohnbereich. Das bedeutet, dass es dort regelmäßige Gruppentermine gibt, wo das praktische und organisatorische Zusammenleben diskutiert wird: Wie ist die Küche gestaltet? Wer ist für die Sauberkeit in den Bädern zuständig? Wie sieht es aus mit der Lautstärke abends oder frühmorgens?

Aber natürlich wird bei diesen Gruppenterminen auch die emotionale Ebene der Bewohner/innen thematisiert. Das gehört auch dazu, dass diese Dinge nicht verschwiegen, sondern klar angesprochen werden, wenn es z. B. einmal zu Differenzen untereinander gekommen ist. Ein weiteres Thema in diesen Runden sind berufsbedingte Themen. Dort sollen die Bewohner/innen sich gegenseitig von ihren Erfahrungen berichten und jede/r Bewohner/in soll davon profitieren, dass er/sie in einem Wohnheim lebt. Und die Bewohner/innen sollen bei uns auch Freude haben, denn Ausbildung macht ja besonders dann viel Spaß, wenn auch das soziale Umfeld und die Freizeitaktivitäten stimmen. Es gibt beispielsweise Kicker-Turniere, Sportangebote, Kennenlern-Wochenenden, Aktivitätsgeschichten, ...

„Dem einen fällt es leichter, sich um Wäsche zu kümmern, dem anderen sich auch mal selbst das Frühstück zu machen."

Stehen Sie in Kontakt mit den Eltern der Jugendlichen, wenn sie noch unter 18 sind?

Ja, wir stehen auch im Kontakt mit Eltern, das gehört zum Angebot dazu. Bei den Dauerbewohner/innen ist oftmals sogar der Erstkontakt, der über die Eltern läuft, weil sie eine Anfrage stellen, ob ihr Sohn, ihre Tochter bei uns unterkommen kann. Als erstes findet dann in der Regel eine Hausbesichtigung statt. Bei der Hausbesichtigung ist der wichtigste Player natürlich der/die Bewohner/in. Aber meistens sind Eltern oder Geschwister auch dabei und schauen sich das Jugendwohnheim mit an. Während des Aufenthalts kann es ebenfalls einen weiteren Kontakt mit den Eltern geben, aber sehr wichtig ist uns dabei, dass der junge Mensch damit einverstanden ist. Dasselbe gilt auch für den Ausbildungsbetrieb. Ganz pragmatisch muss es aber eine gewisse Zusammenarbeit mit den Eltern geben, beispielsweise wenn es darum geht, eine Zuschussbeantragung durch die Berufsausbildungsbeihilfe zu tätigen. Da ist die Mitwirkung aller Beteiligten notwendig. Wie also die ganze Zusammenarbeit und der Kontakt mit Eltern, des Betriebs und der Schule läuft, ist abhängig von den Absprachen und des wirklichen Bedarfs.

Haben Sie Erfahrungen mit Ausgrenzung, Aggression, Isolation unter den Jugendlichen? Wie wird in solchen Fällen reagiert?

In einem Jugendwohnheim leben viele Menschen auf einem relativ engen Raum, daher wäre es vermessen zu sagen, es würde dort nicht auch zu Differenzen kommen. Es gibt schon mal Auseinandersetzungen oder auch Ausgrenzungen, die dann von unseren pädagogischen Mitarbeiter/innen thematisiert werden. Bei uns arbeiten Fachkräfte, die gelernt haben, mit solchen Situationen umzugehen und Lösungsmöglichkeiten anzubieten. Zudem hat jede unserer Einrichtungen ein Beschwerdemanagement, wo die Bewohner/innen Vorkommnisse melden können, und das teilweise auch anonym. Außerdem bieten die regelmäßigen Gruppentermine die Möglichkeit, solche Themen anzusprechen. Unsere Mitarbeiter/innen reagieren dann dem Anlass entsprechend. Diese anlassbezogene Reaktion kann ein Einzelgespräch oder Kleingruppengespräch sein, welches durch die pädagogischen Fachkräfte begleitet und wo eine vermittelnde Rolle eingenommen wird.

Gibt es Prozesse oder Hilfestellungen, die Sie in Gang setzen können, wenn Jugendliche und deren Eltern sich den Auszug Zuhause eigentlich nicht leisten können?

Im Rahmen der Anbahnung eines Zusammenlebens werden natürlich auch die Kosten thematisiert: Wie kann dieser Aufenthalt finanziert werden? Unsere Mitarbeiter/innen sind durch ihre Ausbildung auch darin geschult, sich in den relevanten Sozialgesetzen auszukennen und Wege aufzuzeigen, wie

eine mögliche Finanzierung realisiert werden kann. Durch Berufsausbildungsbeihilfe oder BAföG gibt es beispielsweise Möglichkeiten. Bei den Blockschüler/innen gibt es teilweise unterschiedliche Zuschüsse von den jeweiligen Bundesländern. Oder es besteht die Möglichkeit einer Kostenübernahme über die öffentliche Jugendhilfe. Das wird individuell mit dem/der jeweiligen Interessent/in besprochen.

Welche Rahmenbedingungen müssten aus Ihrer Sicht verändert werden? Welche Wünsche haben Sie an die politisch Verantwortlichen in Bund, Ländern und Kommunen?

Grundsätzlich ist es für uns wichtig, dass der Zugang zum Jugendwohnen als Mobilitätshilfe und als pädagogisches Dialogangebot während der Ausbildung für möglichst viele Jugendliche offen ist. Im Kern geht es uns darum, dass Ungleichheiten im Zugang beseitigt werden. Schnittstellen von Leistungssystemen müssen geschaffen beziehungsweise optimiert werden. Bundesweit gibt es wirklich sehr große Unterschiede in diesem Bereich, unter anderem aufgrund föderaler Strukturen. Da hat jedes Bundesland seine eigenen Rahmenbedingungen, die beispielsweise den pädagogischen Schlüssel festlegen. Dieser berücksichtigt oft nicht die unterschiedlichen Zielgruppen, die ich in der Eingangssituation unseres Interviews erklärt habe. Da müsste es wesentlich differenzierter zugehen, so dass Angebote individueller ausgerichtet und auch finanziert werden können. Eine flächendeckende Gleichbehandlung nicht nur beim Zugang, sondern auch bei der Finanzierung wäre ein großer Fortschritt. Und auf Ihre Frage hin möchte ich gerne den Bereich „Wünsch dir was“ eröffnen, denn da liegen mir noch vier Punkte am Herzen. Derzeit sind junge Menschen, die sich in einer vollzeit-schulischen Ausbildung befinden, also beispielsweise Krankenpfleger/innen, Physiotherapeut/innen und Erzieher/innen, nicht durch die Berufsausbildungsbeihilfe förderungsberechtigt. Dies zu ändern, würde den Ausbildungsmarkt deutlich stärken und junge Menschen unterstützen. Ähnliches gilt auch für die zweijährigen Helfer/in-Ausbildungen. Hier müsste man sich auch einmal Gedanken machen, wie eine Unterstützung erfolgen könne. Die Helfer/in-Ausbildung hat sich deutlich weiterentwickelt in den letzten Jahren. Wir merken schon aufgrund der Anfragesituation, dass in diesem Bereich ein deutlicher Bedarf an Jugendwohnheimplätzen entstanden ist. Beim dritten Punkt, der wirklich von großer Relevanz für unsere Auszubildenden ist, geht es um die Zeit nach der Absolvierung einer Ausbildung oder wenn es doch mal zu einem Abbruch der Ausbildung kommt. Die Zuschussfähigkeit endet in der Regel direkt an dem Tag, an dem die Ausbildung abgeschlossen oder eben abgebrochen wird. Das erzeugt ein großes Dilemma. Der junge Mensch hat ausreichend damit zu kämpfen, die Situation des Umbruches beruflicher Natur zu bewältigen, und dann wird ihm auf diesem Wege auch noch unmittelbar der Wohnraum streitig gemacht und er/sie muss eine andere Bleibe finden. Wir brauchen einen geordneten Übergang, der jungen Menschen erst einmal die Ruhe zum Beenden seiner Ausbildung lässt. Anknüpfend an meinen dritten Punkt gibt es nochmal eine besondere Zielgruppe. Das sind die ehemaligen unbegleiteten minderjährigen geflüchteten Menschen, die bei uns im Rahmen ihrer Ausbildung betreut werden. Bei dieser Gruppe ist es ganz existenziell, wenn dort ein Ausbildungsabbruch oder das Ende der Ausbildung ansteht, da in diesem Fall kein anderes System hinter ihnen steht und die Zuständigkeit des Jugendamtes in der Regel nicht mehr gegeben ist. Für diese jungen Menschen bedarf es einer Übergangslösung, die die Umstände solcher beruflichen Veränderungen weicher abfedert.

Vielen Dank für das Interview. ◄

Das Interview führte Hans Steimle, Bundesarbeitsgemeinschaft evangelische Jugendsozialarbeit e. V.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Redaktion dreizehn

KONTAKT

Frank Gärtner

Geschäftsführer von Kolping Jugendwohnen und Sprecher von Auswärts Zuhause

- E-Mail: info@kolping-jugendwohnen.de
- www.kolping-jugendwohnen.de
- auswaerts-zuhause.de/

Jugendwohnen trifft Berlin

Am 14./15. Mai 2019 trafen sich rund fünfzig Einrichtungsleitungen, pädagogische Fachkräfte sowie Geschäftsführungen aus dem Bereich des Jugendwohnens in Berlin. Eingeladen zur Tagung hatte das Forum Jugendwohnen Auswärts Zuhause unter der Rechtsträgerschaft des Verbandes der Kolpinghäuser e.V.

Von Alexandra Siepmann

Das Forum Jugendwohnen Auswärts Zuhause richtet sich seit 2012 an Akteure des Jugendwohnens, die sich unter dessen Dach verbandsübergreifend austauschen, vernetzen und zur Außendarstellung zusammenschließen. Geleitet wird das Forum derzeit von Frank Gärtner, Sprecher, sowie Alexandra Siepmann, Geschäftsführerin.

Jugendwohnen trifft Praxis

Der erste Nachmittag stand ganz unter dem

Motto „Jugendwohnen trifft Praxis“. So startete die Tagung mit einem kurzen Tätigkeitsbericht von Auswärts Zuhause aus den letzten zwölf Monaten. Im Vordergrund standen die Begleitung des Modernisierungsprozesses des achten Sozialgesetzbuches (Kinder- und Jugendhilfe), Gespräche mit relevanten, bundesweiten Partnern im Jugendwohnen – Handwerk, Bundesagentur für Arbeit – sowie die Durchführung von Fachgesprächen.

Im Anschluss lud Alexandra Siepmann zu einem praxisorientierten Austausch zu selbst gewählten Themen der Häuser ein. Die Teilnehmenden nutzten die Möglichkeit und tauschten sich z. B. zu Fragen der Finanzierung, der Dienstplangestaltung oder der Aufnahmeverfahren intensiv aus.

Jugendwohnen trifft Berlin

Zum ersten Mal fand während einer Jahrestagung ein Abendempfang mit geladenen Gästen statt, nach dem Motto „Jugendwohnen trifft Berlin“. Der Einladung folgten u.a. Mitglieder des Deutschen Bundestages.

Karl-Sebastian Schulte, Geschäftsführer des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, eröffnete den Abend mit einem Blick auf das Jugendwohnen aus der Perspektive des Handwerks. Neben der Skizzierung zentraler Herausforderungen im Ausbildungsbereich unterstrich Karl-Sebastian Schulte die Bedeutung des Jugendwohnens als zentraler Kümmerer. So fänden Auszubildende für die Dauer ihrer Ausbildung oder ihres Blockschulbesuches im Jugendwohnheim auswärts ein Zuhause: Gemeinschaft unter Gleichaltrigen, freizeitpädagogische Angebote und professionelle Unterstützung in schwierigen Situationen. Er forderte die Berücksichtigung des Jugendwohnens im Berufsbildungspakt und stellte das Jugendwohnen als Ansprechpartner für Betriebe dar.

Im Anschluss warf Ursula Groden-Kranich, (MdB) Bundesvorsitzende des Kolpingwerkes Deutschland, ihren persönlichen Blick auf das Jugendwohnen. (Das vollständige Grußwort ist auf den folgenden Seiten nachzulesen.)

Neben Chancen des Jugendwohnens diskutierten die Teilnehmenden intensiv mit allen Gästen über aktuelle Herausforderungen. Kernthemen stellten die Schnittstellenproblematik zwischen den Sozialgesetzbüchern in der Unterbringung junger Menschen, die bundesweit unterschiedlich unterstützte Mobilität von Blockschülerinnen und -schülern sowie die unterschiedlichen Bedingungen des Jugendwohnens in den Bundesländern dar.

Gegenwart

Den zweiten Tag begann Elisabeth Schmutz, Mitarbeiterin des Institutes für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism), mit einem Blick auf die Datenlage im Jugendwohnen aus der 2012 veröffentlichten Studie des VKH „leben.lernen.chancen nutzen“. Als Mitautorin stellte sie die damaligen Ergebnisse komprimiert vor und stellte Bezüge zu aktuellen Zahlen und Fakten her. Mit fünf Themen, die aus ihrer Sicht relevant für das aktuelle Jugendwohnen sind, schloss sie ihren Vortrag:

- Sicherung des zukünftigen Bewerber- und Fachkräftepotenzials
- Verbesserung der Passung von Angebot und Nachfrage
- Verbesserung der Ausbildungschancen von jungen Menschen mit Migrationshintergrund
- Erlangung hinreichender Ausbildungsreife und erfolgreiche Bewältigung der Ausbildung
- Integration von jungen Geflüchteten
- Unterstützung/Begleitung von Care-Leavern

Zukunft?

Nach einer kurzen Austauschrunde im Plenum lud Elisabeth Schmutz die Teilnehmenden ein, sich in Kleingruppen zu den o. g. Themen auszutauschen. Chancen vor Ort sahen die vertretenen Einrichtungen u. a. im Zusammenleben unterschiedlicher Bewohner, in der Vermittlung von Alltagskompetenzen, in der flexiblen Gestaltung von Angeboten sowie in der Einbindung in Netzwerke vor Ort. Auch konnten mögliche gemeinsame, übergreifende Ansatzpunkte festgehalten werden. So formulierten die Teilnehmenden hier u. a. die gemeinsame politische Arbeit, die Diskussion von Qualitätsstandards und die grundlegenden Bedingungen des Jugendwohnens. ►

„Jugendwohnen trifft … Zukunft!“

Grußwort von der Bundesvorsitzenden des Kolpingwerkes Deutschland Ursula Groden-Kranich

Ursula Groden-Kranich, (MdB) Bundesvorsitzende Kolpingwerk Deutschland

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue und bedanke mich herzlich für die Gelegenheit, heute Abend einige Gedanken zum Jugendwohnen mitteilen zu dürfen. Das Jugendwohnen begegnet mir aktuell in zwei unterschiedlichen Bereichen meines Lebens.

So freue ich mich zum einen, Ihnen heute Abend als Bundesvorsitzende des Kolpingwerkes Deutschland – auch im Namen der Mitglieder unseres Bundesvorstandes – herzliche Grüße überbringen zu dürfen.

Mit Energie und Zielstrebigkeit hatte Adolph Kolping am 6. Mai 1849 – vor 170 Jahren – die Gründung des Kölner Gesellenvereins vorbereitet, der in den folgenden Jahren zum Zentrum der gesamten Bewegung werden sollte. Er hatte in Elberfeld erkannt, dass der Verein eine rein lokale Angelegenheit bleiben würde, wenn er nicht in der Metropole des rheinischen Katholizismus Unterstützung fände. Von Elberfeld aus hatte Kolping seine Kontakte nach Köln, soweit es seine Arbeit zuließ, aufrechterhalten und gepflegt.

Kolping, der selbst zunächst eine Schuhmacherlehre absolviert hatte, war entsetzt über die Lebensumstände der wandernden Handwerksgesellen. Er schuf mit seinem Verein eine christlich motivierte Einrichtung der Selbstorganisation und gegenseitigen Hilfe für seine jungen Mitglieder, die Handwerksgesellen. Heute ist das Kolpingwerk in über 60 Ländern der Erde mit ca. 450 000 Mitgliedern, die in 5 800 sogenannten Kolpingsfamilien leben, vertreten. Was als kleine Gemeinschaften für Handwerksgesellen begann, ist im 21. Jahrhundert fester Bestandteil sozialen christlichen Engagements.

35 Kolping-Jugendwohnheime vereinen sich unter dem Dach des Verbandes der Kolpinghäuser, der zugleich auch Rechtsträger Ihres Forums Jugendwohnen „Auswärts Zuhause“ ist. Deren knapp 90 teilnehmende Einrichtungen bzw. deren Träger haben sich u. a. verpflichtet, die 13 Qualitätskriterien von Auswärts Zuhause umzusetzen bzw. zu unterstützen. Das Fachreferat „Jugendwohnen“ beim Verband der Kolpinghäuser begleitet die Mitgliedseinrichtungen ermöglicht einen Austausch untereinander und koordiniert die Bearbeitung relevanter Themen sowie die Außenvertretung. Ebenfalls übernimmt es innerhalb der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit die bundesweite Themenfeldverantwortung für das Jugendwohnen.

Das heutige Kolping-Jugendwohnen steht ganz im Zeichen der Tradition und des Auftrags unseres Verbandsgründers. Zugleich orientiert es sich dabei an der Programmatik unseres Verbandes – unserem Leitbild „Kolping – verantwortlich leben, solidarisch handeln“. Das bedeutet unter anderem:

- Adolph Kolping ist unsere Leitfigur: Seine Überzeugung ist für uns Ermutigung und Herausforderung.
- Das christliche Menschenbild ist das Fundament unserer täglichen Arbeit.
- Der Mensch steht bei uns im Mittelpunkt: Menschen spüren in unseren Häusern eine wertschätzende Atmosphäre.
- Das Kolping Jugendwohnen trägt damit einen Namen, der uns in besonderer Weise verpflichtet.
- Gemeinsam mit und in dem Verband der Kolpinghäuser bilden wir eine Solidaritäts- und Qualitätsgemeinschaft.
- Wir haben den Anspruch: „Wo KOLPING draufsteht, ist auch KOLPING drin!“

Diese Leitsätze sind unsere Grundlage, aus der heraus sich die Konzepte für das Kolping-

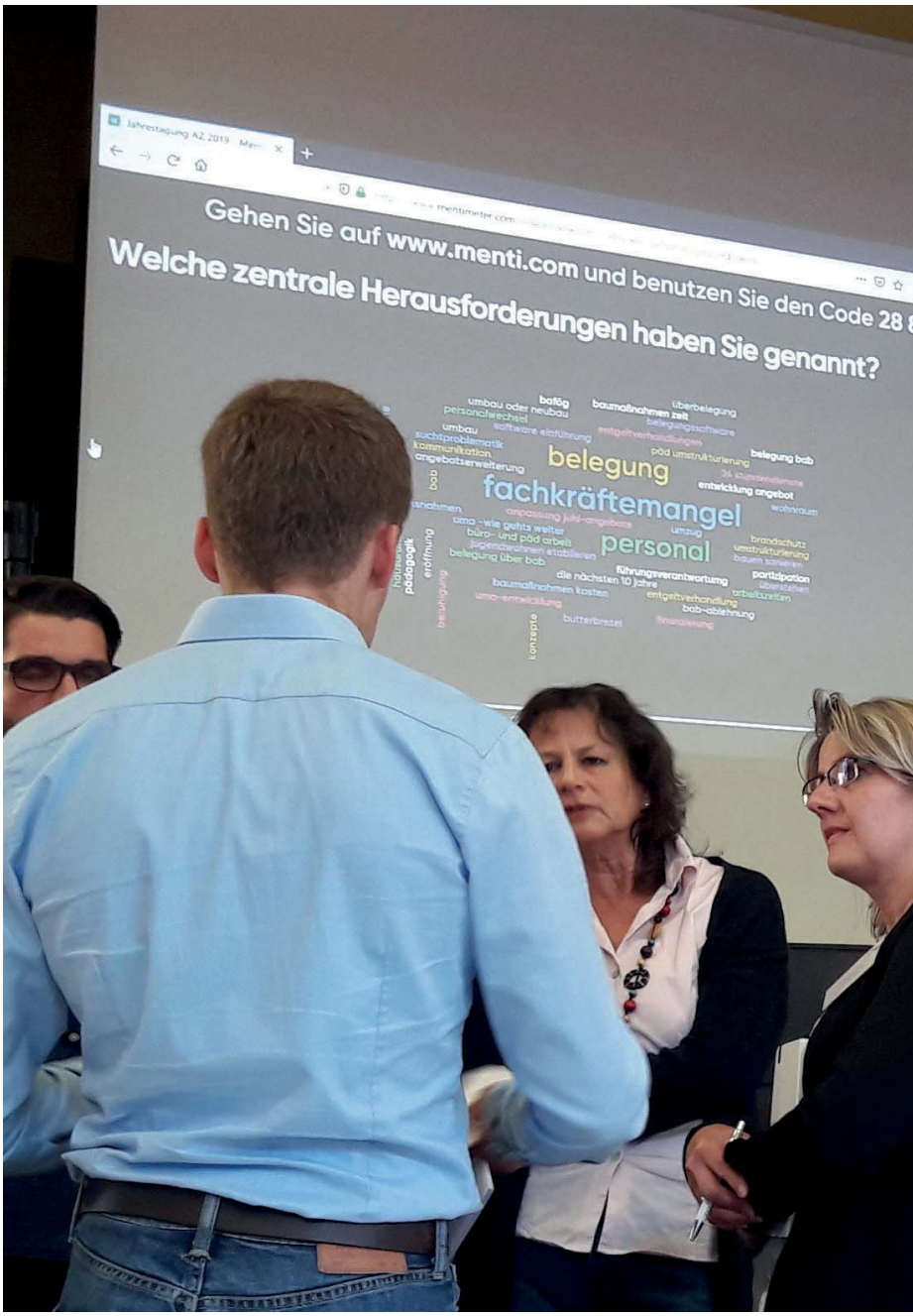
Fotos: Dr. Alexander Herb, Ludolf Dahmen

Jugendwohnen, aber auch das Handeln aller Mitarbeitenden und der jungen Bewohner/-innen in unseren Häusern ableiten. In diesem Sinne verstehen sich die Einrichtungen des Kolping Jugendwohnen als Instrumente unseres verbandlichen Auftrags.

Nun komme ich zur anderen Perspektive, die mich mit dem Jugendwohnen verbindet, die eines Mitglieds des Deutschen Bundestages. Aus der europäischen Sicht sowie aus der Sicht der jungen Menschen berühren folgende Aspekte das Jugendwohnen:

1. Die Wohnraumkosten steigen, vor allem in den attraktiven und auch häufig ausbildungsstarken Ballungsräumen. Hier ist es wichtig, dass Auszubildende sich ihre Unterkunft auch weiterhin leisten können und eine Ausbildung nicht allein am Wohnraum scheitert. Möglich wäre dies durch eine Anpassung der Bedarfsgrenzen, angepasst an eine Entwicklung der Wohnraumkosten und/oder der Lohnkosten, damit ein Bezug der Berufsausbildungsbeihilfe weiterhin ermöglicht wird.
2. Die Gleichbehandlung von schulischen und dualen Ausbildungen und somit die Weiterentwicklung der förderfähigen Berufe muss bundesweit im Blick behalten werden, um gerade in Mangelberufen Fachkräfte mittelfristig zu sichern.
3. Junge EU-Bürger, die in Deutschland gerade in Kleinst- und mittelständigen Betrieben als Auszubildende willkommen sind – z. B. im Hotel- und Gaststättengewerbe, haben derzeit keinerlei Anspruch auf eine finanzielle Unterstützung. Ohne familiäre Unterstützung sind sie bisher auf sich alleine gestellt.
4. Ebenso betrifft dies die eingeschränkten Unterstützungsmöglichkeiten für junge Menschen aus Ländern außerhalb der EU, die aufgrund ihres Aufenthaltsstatus aktuell auf Grundlage der Verwaltungsvorschriften keine Berufsausbildungsbeihilfe erhalten. Einzig individuelle Klagen verhelfen im Einzelfall zu anderen Entscheidungen.

In unseren und Ihren Einrichtungen stehen genau diese Fälle vor den Türen. Für diese und für die Jugendlichen, die aktuell in unseren Häusern ihren Weg in die Selbstständigkeit finden, tagen Sie heute und morgen hier in Berlin.



Ihre Tagung „Jugendwohnen trifft…!“ thematisiert bundesweite Entwicklungen sowie Entwicklungen vor Ort. Sie dient dazu, aktuelle Bedarfe und Herausforderungen in dem wichtigen Handlungsfeld Jugendwohnen zu benennen. Denn, Jugendwohnen braucht Unterstützung! Der heutige Abend dient dazu, Gästen aus Politik, Verbänden und Verwaltung „unsere“ Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Mitarbeitenden vorzustellen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Darauf freue ich mich! ◄

Eine Hochschule für Kolping

Zusammen mit dem Kolpingwerk Deutschland werden die Kolping-Bildungsunternehmen die Kolping Stiftungshochschule gründen. Ab Herbst 2021 soll in Köln mit Fokus auf Gesundheit und Sozialem studiert werden können. Doch warum braucht Kolping eine Stiftungshochschule?

Von Tobias Pappert

Ab 2021 soll die Kolping-Hochschule ihren Betrieb in Köln aufnehmen.

Für die Gründung der Kolping Stiftungshochschule gibt es gute Gründe. Die Kolping-Bildungsunternehmen gehören mit ihren insgesamt 5 100 Mitarbeitenden und über 140 000 Teilnehmenden pro Jahr zu den größten freien Trägern der beruflichen Bildung in Deutschland. Bei den über 190 dezentral organisierten Einrichtungen findet sich von der Berufsberatung bis zur Seniorenbildung ein breites Spektrum an „Bildung mit Wert". Akademische Weiterbildung gehört bisher jedoch nicht dazu. Das soll sich mit einer eigenen Stiftungshochschule nun ändern.

Auch die hohe Nachfrage an Studiengängen

in den Bereichen Gesundheit und Soziales ist auschlaggebend. So ist aufgrund des drängenden Fachkräftemangels in den angebotenen Themengebieten auch in Zukunft mit einer hohen Nachfrage nach Studienplätzen zu rechnen. Ein weiterer Vorteil sind die starken Synergievorteile, die eine Kooperation der Kolping Stiftungshochschule mit den Kolping-Bildungsunternehmen schafft. So könnten junge Erwachsene nach Ihrer Berufsausbildung in den Kolping-Bildungsunternehmen mit der akademischen Ausbildung ihre berufliche Zukunft weiter gestalten. Wer in einem der Bildungswerke eine Ausbildung in der Pflege absolviert hat, könnte sich danach an der Kolping Stiftungshochschule als Pflegedienstleiter weiterbilden lassen.

Auch während des Studiums bieten sich viele Kooperationsmöglichkeiten mit den Kolping-Einrichtungen an. Soll während des Studiengangs, beispielsweise der Fachrichtung Soziale Arbeit, ein Praktikum absolviert werden, bietet es sich an, dieses in einem Kolping Jugendwohnen durchzuführen. Studierende des Fachs Sozialmanagement könnten Praxiserfahrung in einem von Kolping geführten Kindergarten sammeln. So soll der Praxisbezug, ein oft geforderter Wunsch von Studierenden, ein großer Teil des Studiums werden.

Laut der repräsentativen Umfrage „Unicum“ ist die Berufssuche ein großer Stressfaktor für viele Absolventen. Dank des großen Stellenangebots der Kolping-Bildungseinrichtungen könnte dies leichter von der Hand gehen. Auch mit Hilfe von „Übergangscoaches“ oder einem psychosozialen Angebot auf dem Campus könnte den Studierenden gerade in sensiblen Phasen wie den Abschlussprüfungen und Bewerbungen hier das Leben leichter gemacht werden. Viele Studierende wünschen sich laut „Unicum“ kleinere Lerngruppen. Auch diese Forderung möchte die Kolping Stiftungshochschule umsetzen.

Auch für die Kolping-Bildungsunternehmen als Arbeitgeber ist die Stiftungshochschule sinnvoll. „Wer bei Kolping studiert, hat es nicht mehr so weit zu einem Job bei den Kolping-Bildungsunternehmen “, so Stefan Bothe, Vorstandsmitglied im Verband der Kolping-Bildungsunternehmen und Mit-Initiator der Stiftungshochschule. „In den Bereichen Soziales und Gesundheit haben sich die Kolping-Bildungsunternehmen über viele Jahre eine hohe Expertise erworben hat. Diese kann auch auf dem Arbeitsmarkt von Vorteil sein und den entscheidenden Unterschied machen“, so Bothe weiter. Alles in allem könnte Kolping zu einem „Alles aus einer Hand“ Anbieter werden. Ein Modell, dass im Bildungsmarkt immer größere Relevanz bekommt.

Die Kolping Stiftungshochschule wird in ihrer ersten Form als Präsenz-Hochschule in Köln öffnen. „Kolping verbindet man mit Köln, hier war das Zentrum des Handelns von Adolph Kolping! Außerdem gibt es in der Rhein-Ruhr Metropole eine stetig hohe Nachfrage an Studienplätzen“, begründet Bothe die Standortwahl.

Doch die Stiftungshochschule soll sich nicht auf Köln allein beschränken. Nachdem das Konzept einer Präsenzhochschule erfolgreich gestartet sein wird, sollen in ganz Deutschland Standorte aufgebaut werden, die allerdings nicht auf dauerhafte Präsenz setzen. Das Konzept ähnelt dem einer Fernuniversität, mit dem Unterschied, dass es trotzdem einen lokalen Bezugspunkt, wie zum Beispiel ein Kolping-Bildungsunternehmen, gibt. Am Bezugspunkt finden Kurse oder Vorlesungen statt, die bisher digital schwer umzusetzen sind. Das sogenannte „Distance Learning“ soll den Studierenden dabei zeit- und ortsflexible Lernmöglichkeiten einräumen.

Die Finanzierung der Kolping Stiftungshochschule wird durch eine eigens dafür gegründete gemeinnützige Gesellschaft gesichert, die von einigen Kolping-Bildungs unternehmen und dem Kolpingwerk Deutschland getragen wird.

„Mit der Gesellschaft finanzieren wir gemeinsam den Gründungsprozess. Zuerst wollen wir die Stiftungshochschule und danach die verschiedenen Studiengänge durch den Wissenschaftsrat akkreditieren lassen.“ so Wolfgang Gelhard, Geschäftsführer des Kolping Bildungswerkes Paderborn und ebenfalls Mit-Initiator der Kolping Stiftungshochschule. „So können die Studierenden den europaweit anerkannten Bachelor-Abschluss auch bei Kolping erreichen!“

Nun gilt es geeignetes Personal für die Gründung der Stiftungshochschule zu finden. Geplant ist, 2021 mit vier Professorinnen und Professoren vier Studiengänge, welche noch nicht feststehen, für ca. 100 Studierende anzubieten. ◄

Ulrich Vollmer: „Die Hochschule wird eine passende Ergänzung zu den vielfältigen Bildungsangeboten der persönlichen und beruflichen Bildung von Kolping sein.“

Wolfgang Gelhard: „Durch die Kolping-Hochschule schließen wir eine Angebotslücke auf vertikaler DQR-Ebene und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Kundenbindung!“

Stefan Bothe: „Uns ist es wichtig, den Studierenden an unserer Hochschule nicht nur die fachliche Expertise zu vermitteln, sondern auch ein nachhaltiges Wertefundament.“

Fotos: GaudiLab/shutterstock.com, Barbara Bechtloff, privat

Erfolgreiche Handyaktion läuft weiter

Viele Kolpingsfamilien haben bereits nachgefragt, ob sie weiter Handys spenden können. Kolping und missio haben jetzt aufgrund des großen Erfolges eine Fortführung der Aktion beschlossen. In St. Augustin wurde das Engagement der Kolpingsfamilien ausdrücklich gewürdigt. Von Georg Wahl

Es darf weiter gesammelt werden. Das Kolpingwerk Deutschland und missio freuen sich auf viele Handyspenden.

Mehr als 13 000 ausgediente Handys haben Kolpingsfamilien innerhalb eines Jahres zusammengetragen. Darin enthalten sind rund 300 Gramm Gold, zwei Kilogramm Silber und fast 100 Kilogramm Kupfer. An diesen Erfolg will das Kolpingwerk zusammen mit missio Aachen und missio München anknüpfen und weiterhin gemeinsam Handys sammeln. Das verkündeten die Kooperationspartner am Samstag 15. Juni 2019 beim St. Augustiner Klosterfest der Steyler Missionare. Zum Weltflüchtlingstag 2018 hatten das Kolpingwerk Deutschland und das Internationale Katholische Missionswerk missio ihre gemeinsame Handyspendenaktion gestartet.

„Mit unserer Beteiligung an der Handyspendenaktion schaffen wir ein Bewusstsein für die mit der Rohstoffgewinnung für Handys

Fotos: Julia Steinbrecht/missio

verbundenen Fluchtursachen“, sagt die stellvertretende Bundesvorsitzende Klaudia Rudersdorf. Und sie ergänzt: „Wir werden mit unserem Erlösanteil aus der Handyaktion die Bewusstseinsbildung für die Bekämpfung von Fluchtursachen unterstützen.“ Zunächst wird das Kolpingwerk Deutschland gemeinsam mit missio Unterrichtsmaterialien für Schulen erstellen. Damit kann Kindern und Jugendlichen im Unterricht der Zusammenhang zwischen der Rohstoffgewinnung für die Handyproduktion und der oft damit verbundenen Gewalt nahegebracht werden. Rohstoffe wie Coltan werden oft in illegal betriebenen Minen abgebaut.

„Die Kolpingsfamilien leisten in ihrem Umfeld einen wesentlichen Beitrag zur Bewusstseinsbildung im Umgang mit den Ressourcen dieser Erde“, betont der Leiter der Abteilung Bildung bei missio München, Christian Mazenik, mit Blick auf die Kooperation. „Ganz im Sinne der Papst-Enzyklika Laudato si tragen die Ortsgruppen für unser gemeinsames Haus Sorge. Umso mehr freut es mich, dass die erfolgreiche Zusammenarbeit weitergeht.“

Vom Recycling beziehungsweise der Wiederverwertung der Altgeräte profitieren auch Hilfsprojekte im Kongo. „missio konnte seit dem Start der Handyspendenaktion vielen Menschen in der Bürgerkriegsregion im Ost-Kongo helfen“, erklärt Eva-Maria Hertkens von missio Aachen.“ Mit seinem Teil des Erlöses unterstützt missio Trauma-Zentren im Ost-Kongo. Dort erhalten pro Jahr 400 Frauen und Männer seelsorgerische Hilfe, damit sie ein neues Leben beginnen können.

Bitte keinen sonstigen Elektroschrott sammeln!

Im Rahmen der Handyaktion werden ausschließlich Handys, Smartphones, die zugehörigen Ladekabel und die zugehörigen Akkus gesammelt. Bitte sendet keinen sonstigen Elektroschrott an missio! Immer wieder werden auch andere Geräte, wie z. B. Haustelefone, Digitalkameras, Navis sowie Computer-Platinen abgegeben. Diese müssen missio bzw. der Verwerter Mobile-Box als Elektroschrott entsorgen. Dadurch entstehen dann Kosten.

Viele Berichte in der örtlichen Presse belegen übrigens das große Engagement der Kolpingsfamilien. Berichte teilnehmender Kolpingsfamilien werden auch auf kolping.de veröffentlicht. ◄

Podiumsgespräch auf dem Klosterfest in Sankt Augustin zur Handyspendenaktion von Kolping und missio. v.l.: Christian Mazenik (missio München), Eva-Maria Hertkens (missio Aachen), Pater Xavier Alangaram (Steyler Missionare), Klaudia Rudersdorf (stellvertretende Bundesvorsitzende des Kolpingwerkes Deutschland), Andreas W. Stellmann (Leiter des Kolping-Bundesfachausschusses „Verantwortung für die Eine Welt“), Karlheinz Brunner und Rainer Widmann (beide Kolpingsfamilie Olching) im Gespräch mit Georg Wahl, stellvertretender Pressesprecher des Kolpingwerkes Deutschland.

HANDYSPENDENAKTION

Wichtige Infos

- Kolpingsfamilien aus Bayern und dem Diözesanverband Speyer bestellen die Aktionspakete bei missio München, Tel. (089) 5162620 oder per E-Mail: info@missio-shop.de
- Kolpingsfamilien aus allen anderen Diözesanverbänden bestellen die Aktionspakete bei missio Aachen Tel. (0241) 7507-490 oder per E-Mail: bestellungen@missio-hilft.de.
- Bitte erwähnt bei der Materialbestellung den Namen der Kolpingsfamilie, dann erhaltet Ihr das extra für Kolping produzierte Material. Nur wenn Ihr dieses Material verwendet, können Eure Handys für Kolping gezählt werden, und das Kolpingwerk Deutschland erhält seinen Anteil am Erlös.
- Alle Infos und Material zur Handyaktion befinden sich hier: http://www.kolping.de/handyaktion
  Dort findet Ihr auch eine Musterpressemitteilung, Hintergrundinformationen und Berichte von Kolpingsfamilien.

Ansprechpartner im Bundessekretariat

- Georg Wahl, E-Mail: georg.wahl@kolping.de, Tel. (0221) 20701-112
- An diese E-Mail-Adresse könnt Ihr auch Fotos und Berichte von Eurer Beteiligung an der Handyaktion senden, zusammen mit Eurer Freigabe zur Veröffentlichung in den Kolping-Medien.

Motivation und Ansporn

Die Deutsche Bischofskonferenz hat zwei wichtige Papiere veröffentlicht: erstens „Schöpfungsverantwortung als kirchlicher Auftrag“ und zweitens „Zehn Thesen zum Klimaschutz – ein Diskussionsbeitrag“. Zwei Mitglieder des Bundesfachausschusses „Verantwortung für die Eine Welt“ stellen beide Dokumente hier vor und arbeiten verschiedene Aspekte heraus.

Unsere Verantwortung und unser Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung

Von Klaus Bechtold

„Die Nöte der Zeit werden Euch lehren, was zu tun ist!“ So fordert Adolph Kolping seine Kolpingschwestern und Kolpingbrüder, aber auch alle engagierten Christen zum konkreten Handeln auf. Und er erläutert konkret, was er von uns erwartet: „Schön reden tut’s nicht. Die Tat ziert den Mann!“

„Unsere Schwester, Mutter Erde, […] schreit auf wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat.“ Das schreibt Papst Franziskus in seiner Enzyklika Laudato si, eine eindeutige Aufforderung an uns alle zu überlegen, wie wir Gottes Schöpfung bewahren

und unseren Kindern und Enkelkindern eine lebenswerte Welt hinterlassen können. So hat die Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 27. September 2018 in ihrer Arbeitshilfe Nr. 301 beschlossen, der Schöpfungsverantwortung als kirchlichem Auftrag gerecht zu werden. Zehn konkrete Handlungsempfehlungen zu Ökologie und nachhaltiger Entwicklung werden in dem Dokument vorgestellt mit der Aufforderung an alle (Erz-)Diözesen, mutig Schritt für Schritt bei der Umsetzung vorzugehen. Diese Handlungsempfehlungen sollen den Bischöfen Motivation und Ansporn sein, die Schöpfung als gemeinsames Haus für die Menschheit zu schützen.

Schöpfungsverantwortung als kirchlicher Auftrag

In seinem Vorwort zu dieser Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz stellt Bischof Franz-Josef Overbeck fest, dass der menschengemachte Klimawandel Realität ist und wir zunehmend spüren, dass wir auch in Deutschland seine ökologischen und sozialen Auswirkungen spüren. Er schreibt: „Wir als Kirche haben den Anspruch, in Sachen Nachhaltigkeit, Umwelt- und Klimaschutz mit gutem Beispiel voranzugehen. Diese Bereiche sind gelebter Schöpfungsglaube und gehören ins Zentrum kirchlichen Handelns. Wir wollen Taten sprechen lassen.“ So hat sich die Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz im Jahre 2017 mit der Mitverantwortung der Kirche für die Bewahrung der Schöpfung in einem Studienhalbtag befasst. Danach wurde seitens der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen, der Kommission Weltkirche sowie der Deutschen Kommission Justitia et Pax eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die zehn konkrete Handlungsempfehlungen für die weitere Realisierung der Schöpfungsverantwortung nach Laudato si im Bereich der katholischen Kirche in Deutschland formulierte:

1. Schöpfungsspiritualität in Verkündigung und Liturgie verorten.
2. Schöpfungsbewusstsein innerkirchlich verankern.
3. Durch Bildung sensibilisieren und ermutigen.
4. Eigene Traditionen wiederentdecken.
5. Schöpfungsverantwortung als diözesanen Schwerpunkt etablieren.
6. Gebäudemanagement umweltverträglich gestalten.
7. In kirchlichen Einrichtungen nachhaltig wirtschaften.
8. Kirchenland nachhaltig bewirtschaften.
9. Mobilität umweltfreundlich gestalten.
10. Gesellschaftliche und internationale Verantwortung wahrnehmen.

Diese Handlungsempfehlungen sollen allen Bischöfen Motivation und Ansporn sein, die Schöpfung als gemeinsames Haus für die Menschheit zu schützen. Die erfolgreiche Umsetzung dieser Handlungsempfehlungen wird nur gelingen, wenn ehren- und hauptamtliche Akteure und Verantwortliche in Pastoral, Bildung und Verwaltung dazu befähigt, unterstützt und gefördert werden. Die deutschen Bischöfe werden sich regelmäßig über den aktuellen Stand des Schöpfungsengagements informieren und nach drei Jahren einen ersten Bericht über die Aktivitäten und Fortschritte der Arbeitsgruppe vorlegen.

Zehn Thesen zum Klimaschutz – ein Diskussionsbeitrag

Im Januar dieses Jahres veröffentlichte die Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der deutschen Bischöfe das Dokument Nr. 48 (29.1.2019) mit dem Titel „Zehn Thesen zum Klimaschutz – ein Diskussionsbeitrag“. Im Vorwort nennt Bischof Franz-Josef Overbeck als Vorsitzender dieser Kommission die Bekämpfung des Klimawandels eine große ökologische Herausforderung, die zentrale Gerechtigkeitsaspekte berührt. Einerseits handelt es sich um die weltweite und intergenerationelle Gerechtigkeit, wobei die Kirche an der Seite der Armen, Schwachen und Benachteiligten steht, andererseits handelt es sich um die ökologische Gerechtigkeit, die schon im Buch Genesis den Menschen als Aufgabe und Verantwortung übertragen wurde (Gen 2,15). Ziel aller Aktivitäten ist das Erreichen der Klimaneutralität in Deutschland so früh als möglich und nicht erst, wie von der Bundesregierung festgelegt, im Jahre 2050. Dazu muss die Politik für alle Handlungsfelder wie Ener- ►

giewirtschaft, Gebäude, Verkehr, Industrie und Landwirtschaft einen langfristig verlässlichen Rahmen schaffen. Gleichzeitig sind aber auch alle Menschen dazu aufgerufen, durch ihr eigenes Handeln wie zum Beispiel bei Ernährung und Mobilität einen umweltschonenden Lebensstil zu pflegen und so zum Klimaschutz ihren persönlichen Beitrag zu leisten. So beschreibt dieses Dokument zehn Thesen zum Klimaschutz, die angesichts der Dringlichkeit des Handelns Orientierung und konkrete Anstöße geben, um in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kirche umgesetzt zu werden:

1. Laudato si leben.
2. Dem gefährlichen Klimawandel entgegenwirken.
3. Globale Gerechtigkeit ins Zentrum setzen.
4. Glaubhaft, zielorientiert und konsequent die Klimaziele umsetzen.
5. Vorreiterrolle in Europa und der Welt einnehmen.
6. Aus den fossilen Energieträgern aussteigen.
7. Den richtigen Rahmen schaffen.
8. Verbraucher und Erzeuger einbinden.
9. Nachhaltige Lebensstile praktizieren und fördern.
10. Vorbildfunktion der Kirche ernst nehmen.

Wir im Kolpingwerk als katholischem Sozialverband sind aufgefordert, auf allen verbandlichen Ebenen zu überlegen, wie wir diese Forderung nach möglichst baldiger Klimaneutralität unterstützen und durch Aktivitäten in der Öffentlichkeit den Mitmenschen bewusst machen können. Als Kolpingschwester und als Kolpingbruder sind wir aufgefordert, unseren Lebenswandel zu hinterfragen. Verzicht ist nicht gleichbedeutend mit einer Verringerung unserer Lebensqualität, sondern kann uns neue Perspektiven für uns selbst eröffnen. Themen, die wir in unseren Kolpingsfamilien diskutieren müssen, um sie dann vor Ort in unsere kirchlichen und politischen Gemeinden tragen zu können, durch Veranstaltungen, aber auch durch eigenes Vorleben und Beispiel geben.

Klimawandel und globale Gerechtigkeit

Von Walter Rung

Schon im Vorwort zu den „Zehn Thesen zum Klimaschutz“ der Deutschen Bischofskonferenz weist Bischof Franz-Josef Overbeck, Vorsitzender der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen, auf den Zusammenhang hin zwischen der Bekämpfung des Klimawandels und der sozialen Gerechtigkeit. Er betont „Bei der Bekämpfung des Klimawandels handelt es sich um eine große ökologische Herausforderung, die zentrale Gerechtigkeitsaspekte berührt. Dabei geht es einerseits um die weltweite und intergenerationelle Gerechtigkeit. Die Kirche steht an der Seite der Armen, Schwachen und Benachteiligten: Sie setzt sich für Gerechtigkeit ein und übt Solidarität mit denen, die gegenwärtig und in Zukunft am meisten vom Klimawandel betroffen sind und sein werden“ (Zehn Thesen S. 5).

Kolping muss auch als weltweit agierender katholischer Sozialverband seine besondere Verantwortung wahrnehmen, auf die Folgen klimaschädlichen Handelns auf die Lebensverhältnisse der Menschen insbesondere im Süden hinweisen und Strategien entwickeln zu nachhaltigem Wirtschaften unter Achtung der gottgewollten Menschenwürde und Bewahrung der Schöpfung. Grundlegende Aussagen dazu wurden bereits im Grundsatzpapier zur „Bekämpfung von Fluchtursachen“ formuliert.

Die Forderung nach einer Begrenzung des globalen Temperaturanstiegs auf 1,5 Grad im Klimaabkommen von Paris ist untrennbar verbunden mit der Forderung, das Leben und die Gesundheit gerade der Benachteiligten zu schützen, ihre Lebensgrundlagen zu erhalten, ihnen soziale Sicherheit zu geben zur Sicherung des Existenzminimums. „Jedes Zehntel Grad Temperaturanstieg, das verhindert wird, bedeutet Vermeidung von Leid und Rettung von Leben“, formuliert die Kommission der Bischofkonferenz (Seite 13). Menschen, denen diese grundlegenden Menschenrechte

Illustration: Maria Zalfen-Lenz

vorenthalten werden, suchen der Not und dem Elend zu entfliehen, verlassen ihre Heimat, geraten dabei allzu oft in Lebensgefahr, werden Opfer von Gewalt oder ertrinken auf überfüllten Booten auf dem Weg in den wohlhabenden Norden. Dabei ist unbestritten, dass der Konsum und die Wirtschaftsweise der reichen Länder des globalen Nordens maßgeblich zum Temperaturanstieg beiträgt. „Diese Wirtschaft tötet", klagt Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium" an, wenn Menschen ausgegrenzt und sie ihrer Lebensgrundlage beraubt werden.

Längst hat der Kampf um die begrenzten Ressourcen zur Sicherung des Wohlstandes der Industrienationen ein Ausmaß angenommen, das die Existenz von Millionen von Menschen in den armen Ländern unmittelbar bedroht, langfristig aber auch unser aller Zukunft. Beispielhaft seien hier nur der enorme Wasserverbrauch oder die Übernutzung von Böden zur Erzeugung von Exportnahrungsmitteln aus Entwicklungsländern angeführt. Sie tragen nicht nur zur Beschleunigung des Klimawandels bei, sondern beuten die Lebensgrundlage der Menschen aus mit der Folge, dass diese vor Not und Elend fliehen.

Entsprechend fordert in These 3 das Papier der Bischofskonferenz, die globale Gerechtigkeit ins Zentrum zu setzen: „ Die mit den gegenwärtigen Lebens- und Wirtschaftsformen des reichen Teils der Menschheit verbundenen Emissionen verletzen die Grundprinzipien der Gerechtigkeit, denn sie untergraben schon heute existenzielle Menschenrechte von Milliarden Menschen" (S. 13). Die Kommission weist ausdrücklich auf den Zusammenhang zwischen dem vor allem durch die Industrieländer verursachten Klimawandel und Fluchtbewegungen in den Entwicklungsländern hin: „ Weil die Menschen und die Natur in den tropischen und subtropischen Ländern weitaus stärker (vom Klimawandel) betroffen sind und die Industrie- und Schwellenländer die Hauptverursacher sind, dürfen die reichen Länder des Nordens nicht länger die Augen vor dem Elend verschließen, das heute schon so groß ist, dass viele verzweifelt ihre Heimat verlassen." (S. 14)

Klar ist:

- Wir tragen Verantwortung für den Klimawandel und die damit verbundenen Folgen für die Menschheit.
- Wir haben die Mittel, daran etwas zu ändern.
- Wir sind gefordert, die politischen und wirtschaftlichen Kräfte zu mobilisieren, die ökologischen und sozialen Folgekosten unseres Konsums konsequent zu ermitteln und offenzulegen.
- Wir dürfen die Folgen unseres Handelns nicht auf unbeteiligte Dritte abwälzen. ◄

DOKUMENTE DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ KLIMASCHUTZ UND SCHÖPFUNGSVERANTWORTUNG

Schöpfungsverantwortung als kirchlicher Auftrag Deutsche Bischofskonferenz Arbeitshilfe Nr. 301

Während der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 2017 fand ein Studientag „Schöpfungsverantwortung nach Laudato si – Umwelt und integrale Entwicklung als Aufgabe der Kirche" statt. Als Arbeitsauftrag aus diesem Studientag wurden Handlungsempfehlungen für die Arbeit in den deutschen (Erz-)Diözesen entwickelt, die auf der Herbst-Vollversammlung 2018 verabschiedet wurden und jetzt als Arbeitshilfe vorliegen. Diese Arbeitshilfe „Schöpfungsverantwortung als kirchlicher Auftrag" enthält zehn konkrete Empfehlungen zu Ökologie und nachhaltiger Entwicklung für die Praxis in den Bistümern.

Zehn Thesen zum Klimaschutz. Ein Diskussionsbeitrag DB-Kommission Nr. 48

Der Expertentext „Zehn Thesen zum Klimaschutz" wurde von der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen erarbeitet und vom Ständigen Rat der Deutschen Bischofskonferenz im Januar 2019 verabschiedet.

Bestellung oder Download im Shop der Deutschen Bischofskonferenz: www.dbk-shop.de

Wir wollen mit Euch feiern

50 Jahre Entwicklungszusammenarbeit von Kolping International

Der Sozial- und Entwicklungshilfe des Kolpingwerkes e.V. wird 50 Jahre alt. Jeder kann mitfeiern und gleichzeitig die weltweite Vernetzung von Kolping bekannt machen. Aktionssets mit Ideen und Praxistipps gibt es bei Kolping International.

Von Sigrid Stapel, Kolping International Cooperation e. V.

Wie schon in der letzten „Idee & Tat" angekündigt, startet Kolping International im Oktober 2019 in ein Jubeljahr. Wir feiern, dass vor 50 Jahren mit der Gründung des Sozial-und Entwicklungshilfe des Kolpingwerkes e.V. (heute Kolping International Cooperation e. V.) unser Verband professionell in die Entwicklungszusammenarbeit eingestiegen ist.

Damit wir das mit allen Gliederungen des Kolpingwerkes feiern können, stellen wir für Euch ein Aktionsset zusammen, das Ihr bei Kolping International bestellen könnt.

Mit den Veranstaltungen könnt Ihr in Eurer Kolpingsfamilie, Eurer Pfarrgemeinde und in Eurem Umfeld das Bewusstsein schärfen, dass das Kolpingwerk eine internationale Bewegung mit 400 000 Mitgliedern ist und in über 40 Ländern der Erde nachhaltige Armutsbekämpfung leistet. Wir schlagen Euch Aktionen vor, die Ihr sehr einfach mit Eurer Kolpingsfamilie, aber auch im Bezirk, der Pfarrgemeinde, mit Freund/innen oder z. B. mit dem örtlichen Weltladen umsetzen könnt.

Aktionsset

Das Aktionsset beinhaltet Vorschläge für eine Wanderung, Gottesdienstbausteine und ein Jubiläumsmenü. Außerdem wird es Plakate für die Ankündigung der Veranstaltung, Vordrucke für Spendenquittungen und Luftballons geben.

Fotos: Kolping International

Damit könnt Ihr entweder einen ganzen Tag gestalten, indem Ihr eine Wanderung, ein Eine-Welt-Dinner und einen Gottesdienst miteinander kombiniert. Oder Ihr greift nur eines der Elemente auf oder macht mehrere Veranstaltungen. Gut könnt Ihr sowieso vorhandene Veranstaltungen Eurer Kolpingsfamilie entsprechend gestalten, z. B. eine Wallfahrt, die jährliche Familienwanderung, einen Sponsorenlauf, den Kolpinggedenktag, den Gottesdienst beim Pfarrfest…

Jubiläumswanderung

Die soziale Not der Wandergesellen hat Adolph Kolping einst dazu bewegt, Menschen durch „Hilfe zur Selbsthilfe" in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Deshalb möchten wir unsere 50 Jahre Kolping-Entwicklungszusammenarbeit gerne mit Wanderungen feiern. Macht Euch also gemeinsam auf den Weg! Diese Jubiläumswanderung könnt Ihr im Kreise der Kolpingsfamilie, Pfarrgemeinde oder auch einfach mit Freunden durchführen. Falls Ihr nicht auf Schusters Rappen unterwegs sein wollt, könnt Ihr Euch auch gerne aufs Fahrrad schwingen, in den Bus setzen oder eine Schiffstour machen.

In der Wanderbroschüre werden praxisnah viele Ideen vorgestellt. So wird es Stationen geben, an denen Ihr etwas über die weltweiten Projekte von Kolping International erfahrt und Menschen kennenlernt, die dank Kolping ihr Leben positiv verändern konnten. Beispielsweise wird die Arbeit in Lateinamerika vorgestellt und beispielhaft am Portrait eines jungen Mannes dargestellt, wie sich seine Lebenssituation dank der Ausbildung bei Kolping verbessert hat. Aus Sicht eines Kindes wird aufgezeigt, wie die Projekte zur ländlichen Entwicklung zur Verbesserung des Familieneinkommens und damit auch zu seiner Entwicklung beigetragen haben. Aus Asien berichtet eine Frau, dass sie durch die Kleinkredite von Kolping ein besseres Auskommen hat. Wie Kolping in Mittel-Ost-Europa auf die sozialen Nöte der Zeit reagiert, wird anhand des Lebens einer Familie erklärt.

Außerdem werden Euch in der Broschüre Vorschläge gemacht, wie Ihr den Weg zwischen den Stationen gestalten könnt, um die Lebenssituation der Kolpinggeschwister kennenzulernen, z.B. in dem die Teilnehmenden, wie die Kinder und Frauen in Afrika beim Wasserholen, einen Wasserkanister eine längere Wegstrecke schleppen.

Ihr bekommt Tipps, wie Ihr die Wanderung vorbereiten und bewerben könnt. Natürlich könnt Ihr auch nur einzelne Elemente übernehmen, z. B. die Wanderung mit nur ein oder zwei Stationen gestalten und vielleicht eine Station zusätzlich aus Eurem Partnerland dazu nehmen. Anhand dieser Broschüre könnt Ihr so auf Wanderschaft durch die Kolpingwelt gehen.

Jubiläumsgottesdienst

Neben der Wanderbroschüre gibt es einen Flyer mit Bausteinen für einen Gottesdienst. Er enthält Anregungen für einen Jubiläumsgottesdienst und Texte aus allen Kontinenten. Ihr könnt den Gottesdienst mit der Wanderung verbinden oder für Euren Kolpinggedenktag, Eure Mitgliederversammlung oder andere Anlässe nutzen.

Auch der Weltgebetstag dieses Jahr greift das 50-jährige Jubiläum auf. Dazu gibt es neben dem Flyer wie gewohnt die Materialien für den Weltgebetstag. Sie sind spätestens Ende August auf der Homepage von Kolping International (kolping.net) herunterzuladen.

Jubiläumsmenü

Zu jedem Fest gehört ein leckeres Essen. So eignet sich unsere Aktion „Eine-Welt-Dinner" natürlich bestens für die Jubiläumsfeierlichkeiten. Ladet Eure Kolpingsfamilie, die Gemeinde oder Freunde zu einem Dinner ein und serviert ihnen ein festliches Jubiläumsmenü mit Speisen aus der Einen Welt! Für das dreigängige Jubiläumsmenü haben wir Euch leckere Rezepte aus Indonesien, Südafrika und Brasilien herausgesucht. Diese erhaltet Ihr in Form eines separaten Rezept-Flyers.

Das Menü könnt Ihr entweder nach der Wanderung durchführen oder aber auch bei anderen Kolpingveranstaltungen. ◄

50 JAHRE
WELTWEIT. SOLIDARISCH. HANDELN.

AKTIONSSETS BESTELLEN

Das Aktionsset mit der Broschüre Jubiläumswanderung, den Flyern Jubiläumsgottesdienst und Jubiläumsmenü, Plakaten, Luftballons und einem Vordruck für Spendennachweise wird Ende September fertig gestellt sein.

- Bestellungen beim Kolping International Cooperation e.V.: 50@kolping.net

Neue Broschüren: Auf den Spuren Adolph Kolpings

Das linke Titelbild orientiert sich an einer Grafik von slomigrafik.de.

Ab sofort können über den Kolping-Shop zwei neue Broschüren bestellt werden, die Adolph Kolping als Person in den Fokus nehmen. Sie eignen sich beispielsweise als Handreichung für neue Mitglieder, die in ihrer Kolpingsfamilie willkommen geheißen werden. Im handlichen DIN-A5-Format geben beide Broschüren einen Überblick über das Leben unseres Verbandsgründers sowie seine Gedanken, auf denen das Kolpingwerk in seiner heutigen Form aufbaut.

Seine Worte werden durch unsere Taten sichtbar – 77 Zitate Adolph Kolpings: Adolph Kolping hat umfassende Schriftstücke hinterlassen, die viele tausend Druckseiten füllen. In der 24-seitigen Broschüre sind die schönsten 77 Zitate Adolph Kolpings aufgelistet und den Leitbildaussagen des Kolpingwerkes Deutschland zugeordnet. So wird die Bedeutung der Worte Kolpings für unser heutiges Handeln in Gesellschaft und Kirche besonders deutlich. Die Broschüre kann für je 1,95 Euro bestellt werden.

Adolph Kolping – Ein Mensch, der begeistert: Die Kurzbiografie widmet sich der charismatischen Gründergestalt unseres Verbandes und hilft allen Leserinnen und Lesern, Adolph Kolping auf die Spur zu kommen. Als Mensch, Priester, Pädagoge, Sozialreformer, Publizist und Seliger hat er anderen Menschen Mut gemacht und entsprechend der sozialen Missstände seiner Zeit gehandelt. Die Broschüre lädt dazu ein, von ihm zu lernen, wie man mit Kopf, Herz und Hand Christ sein kann. Das 26-seitige Heft ist für 2,50 Euro bestellbar.

Für die Bestellung im Kolping-Shop gilt ein Mindestbestellwert von 10 Euro sowie eine Versandkostenpauschale von 5,95 Euro.

Diözesanvorstand im DV Augsburg gewählt

Im Diözesanverband (DV) Augsburg sind zwölf Personen in den ehrenamtlichen Diözesanvorstand gewählt worden. Neuer Diözesanvorsitzender ist Robert Hitzelberger aus der Kolpingsfamilie Bobingen. „Die Unterstützung der Kolpingsfamilien ist mein zentrales Anliegen“, sagte er bei der Kandidatenvorstellung. Seit 2015 ist Hitzelberger als stellvertretender Diözesanvorsitzender tätig. Er löst Sonja Tomaschek ab, die nach acht Jahren als Vorsitzende und 15 Jahren im Vorstand aus dem Amt scheidet.

Das Amt des Diözesanpräses übernimmt Wolfgang Kretschmer. Der Neusäßer Stadtpfarrer ist seit 1989 Priester und wird seinen Dienst als Diözesanpräses im Dezember antreten. Bis dahin führt Domvikar Alois Zeller sein Amt weiter, der nach 15 Jahren nicht mehr zur Wahl angetreten ist. Aus den Händen von Bundespräses Josef Holtkotte bekam Zeller in einer Feierstunde das Ehrenzeichen des Kolpingwerkes Deutschland überreicht.

Von links: Robert Hitzelberger, Sonja Tomaschek, Bundespräses Josef Holtkotte, Alois Zeller, Wolfgang Kretschmer.

Digitalisierung der Verbandsmedien

Auf Basis eines Beschlusses der Bundesversammlung des Kolpingwerkes Deutschland befasst sich eine Arbeitsgruppe aktuell intensiv mit dem Thema Digitalisierung.

Dabei geht es um eine stärkere digitale Ausrichtung der Verbandsmedien, für die bis 2020 ein wissenschaftlich fundiertes Gesamtkonzept erarbeitet wird. Eine spezifische Vorgabe hierbei ist, dass die Printausgabe des Kolpingmagazins zukünftig durch eine digitale Ausgabe ergänzt werden soll.

Um individuelle Anforderungen und Bedürfnisse der Mitglieder im Prozess berücksichtigen zu können, wird es im Herbst eine umfangreiche Umfrage geben, die sowohl online als auch offline beantwortet werden kann. Nähere Informationen hierzu werden in der nächsten Ausgabe von Idee & Tat folgen.

Kontinentalversammlung mit päpstlichem Grußwort

Am letzten Mai-Wochenende hat in Rom die Kontinentalversammlung getagt. Sie ist das oberste beschlussfassende Organ des Kolpingwerkes Europa und setzt sich aus Vertretern der europäischen Nationalverbände zusammen. Einmal jährlich trifft sich die Kontinentalversammlung, um inhaltliche Schwerpunkte der Arbeit festzulegen, den Vorstand zu wählen, die Mitgliedsbeiträge festzulegen sowie Programm und Satzung zu beschließen.

Neben Rechenschaftsberichten erfolgte im Kolping Hotel „Casa Domitilla“ diesmal auch die Beratung und Beschlussfassung über eine Neufassung der Satzung für den Kontinentalverband Kolping Europa. In den Berichten aus den Nationalverbänden wurde erneut das vielfältige Engagement dargestellt. „Die Welt wird dadurch ein wenig besser gemacht“, mit diesen Worten würdigte die Kontinentalvorsitzende Margrit Unternährer abschließend dieses verbandliche Engagement.

Im Studienteil am Samstagmorgen referierte Professor Riccardo Pozzi – Berater des amtierenden Vorsitzenden bei der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa – unter anderem zur Unterzeichnung der „Römischen Verträge“ im Jahr 1957. Die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Europäischen Atomgemeinschaft hatte einen bedeutenden Schritt der europäischen Integration dargestellt. In diesem Kontext begrüßte der Referent die Erklärung von Kolping Europa „Wir brauchen ein handlungsfähiges und starkes Europa“. Darin werde betont, dass es Menschen mit Werten und Ehrgeiz, Hoffnung und politischem Willen brauche. Denn die Prinzipien der katholischen Soziallehre können für eine nachhaltige und dem Gemeinwohl verpflichtende europäische Politik Orientierung geben.

Im sonntäglichen Gottesdienst führte Europapräses Josef Holtkotte in Anlehnung an das Evangelium vom barmherzigen Samariter aus: „Sie sind Worte über den, der Maßstab unseres Handelns ist. Deshalb sind sie Worte der Hoffnung. Menschen handeln über Grenzen hinweg, weil sie Mut und Hoffnung haben (...) Auch Europa braucht Menschen, die an den Menschen glauben – gegen Vorurteile und Ablehnung.“ Mit dem gemeinsamen Besuch des Angelus-Gebetes auf dem Petersplatz, bei dem Papst Franziskus die Delegierten der Kontinentalversammlung herzlich grüßte, endete die Tagung.

Die Vertreter der Nationalverbände bei der Kontinentalversammlung – hier vor dem Kolping Hotel „Casa Domitilla“.

Schuhsammelaktion 2018 – das Fazit

Das Gesamtergebnis der bundesweiten Schuhsammelaktion 2018 steht fest: Unter dem Motto „Mein Schuh tut gut“ sind bis zum 28. Februar insgesamt 199 740 Paar Schuhe zusammengekommen. Seitdem die Aktion zum Kolpingtag 2015 ins Leben gerufen wurde, sind somit in drei Jahren weit über eine halbe Million Schuhe gesammelt worden! Zum Vergleich: Anlässlich des Kolpingtages 2015 waren es noch 25 000 Paar Schuhe.

Otto M. Jacobs, der die Aktion von verbandlicher Seite koordiniert, freut sich über das tolle Ergebnis: „Viele Kolpingsfamilien haben sich in einer wirklich aufopferungsvollen Art und Weise ins Zeug gelegt. Das ist beeindruckend und zeigt, wie kampagnenfähig unser Verband letztlich doch ist. Genau so schön ist es zu sehen, dass einige sich erstmals beteiligt haben und überrascht sind vom positiven Verlauf und dem großartigen Feedback!“ Es zeige sich immer wieder, dass die Aktion vor Ort gut umsetzbar ist und die Beteiligten viele kreative Möglichkeiten zum Sammeln finden.

So ist die Menge von jeweils über 200 000 Schuhen aus den Vorjahren schlussendlich nur knapp verfehlt worden. Insgesamt sind während des Aktionszeitraumes 8 822 Pakete von den Kolpingsfamilien verschickt worden – das entspricht rund 113 Tonnen verwertbarer Schuhe sowie lediglich rund 13 Tonnen Verpackungsmüll und unbrauchbarer Schuhe.

Der Erlös von 56 418,14 Euro kommt in Form einer Zustiftung des Kolpingwerkes Deutschland der Internationalen Adolph-Kolping-Stiftung zugute. Ziel der Stiftung ist unter anderem die Förderung von Berufsbildungszentren, Jugendaustausch und internationalen Begegnungen.

Und was macht Kolping-Recycling nun mit den Schuhen? Die gesammelten Schuhe kommen in Paketen im Sortierwerk an – hier entscheidet sich die weitere Zukunft des Schuhs. Etwa 90 Prozent können nochmals getragen werden, was ein erfreulich hoher Anteil ist. Rund drei Prozent gehen in Second-Hand-Läden, circa 27 Prozent in den Export in Schwellenländer und circa 70 Prozent in Entwicklungsländer.

Auch die Kolpingsfamilie Hilders hat sich tatkräftig an der Schuhsammelaktion 2018 beteiligt.

Fotos: Kolping Hotel Casa Domitilla, Kolpingsfamilie Hilders, privat

IMPRESSUM
Idee & Tat
Herausgeber und Verleger:
Kolpingwerk Deutschland
Ulrich Vollmer, Bundessekretär

Redaktion: Idee & Tat
Besuchsadresse:
St.-Apern-Str. 32, 50667 Köln
E-Mail: ideeundtat@kolping.de
Tel. (0221) 20701-115
Fax (0221) 20701-117
Martin Grünewald (Chefredakteur)
Georg Wahl (stellv. Chefredakteur)
Alexandra Hillenbrand (-111)
Tobias Pappert (-114)
Franziska Tillmann (-113)
Art Direktion:
Renate Wiegels (-116)

Auflage:
verbreitete Auflage: 19.958 Exemplare
Druckauflage: 20.158 Exemplare
Adressänderungen:
mitglied@kolping.de
Anzeigen:
Kolping Verlag GmbH
Christiane Blum
St.-Apern-Straße 32
50667 Köln
Telefon: (0221) 20701-226
E-Mail: anzeigen@kolping.de
Erscheinungsweise:
vierteljährlich
Preis je Heft: 1,– Euro
Druck:
pva, Landau (Pfalz)

RECYCLED
Papier aus Recyclingmaterial
FSC® C015136

Mit der Verwendung von FSC®-zertifiziertem **Recyclingpapier** leistet das Kolpingwerk Deutschland einen Beitrag zum verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung.

Broschüre: Die AfD ist keine Alternative!

Die Bundesversammlung des Kolpingwerkes Deutschland 2018 in Köln hat den Bundesvorstand beauftragt, eine Handreichung zu erstellen. Sie soll dazu dienen, Aussagen im Grundsatz- und Wahlprogramm der „Alternative für Deutschland“ (AfD) auf Widersprüche zu Wertvorstellungen unseres Verbandes hin zu prüfen. Zudem wird in dieser Handreichung ein Überblick gegeben über die Argumentation und Strategie der AfD.

Die AfD hat inzwischen bei vielen Menschen eine hohe Akzeptanz gefunden. Bei näherer Betrachtung entdeckt der politisch Interessierte jedoch ein anderes Bild. Die vorliegende Handreichung weist auf geschickt verschleiernde Argumentationen und gleichsam problematische Positionen der AfD hin. Sie versteht sich als eine Orientierungshilfe für interessierte Mitglieder, vor allem aber für die vielen Leitungskräfte unseres Verbandes. Ihnen soll die Handreichung zudem bei der Vorbereitung und Organisation von Veranstaltungen als Unterstützung dienen.

Nach Ansicht des Kolpingwerkes widersprechen von der AfD propagierte Inhalte den Werten unserer freiheitlichen Demokratie. In der Handreichung wird verdeutlicht, dass es fundamentale Unterschiede gibt zwischen dem, wofür die AfD steht und dem, wofür das Kolpingwerk einsteht. Bei unserer aktiven Mitwirkung an der Gestaltung einer menschenwürdigen Welt lassen wir uns von den Prinzipien der katholischen Soziallehre/christlichen Gesellschaftslehre – Personalität, Subsidiarität, Solidarität, Gemeinwohl und Nachhaltigkeit – leiten. Sie geben Orientierung für eine soziale Ordnung, die unserem christlichen Menschenbild entspricht.

Die Broschüre kannst Du ab sofort auf www.kolping.de herunterladen und als gedrucktes Exemplar bei Sabine Hübsch unter Tel. (0221) 20701-145 bestellen.

Vorstandswechsel im DV Hamburg

Neuer Diözesanvorsitzender des Kolpingwerkes im DV Hamburg ist seit Juni Walter Mahr. Er gehörte dem Diözesanvorstand schon längere Zeit an und engagierte sich bisher stark in der Partnerschaftsarbeit mit Tansania, dem Partnerland des DV. Zudem war er viele Jahre im Bundesfachausschuss „Kirche mitgestalten“ aktiv. Er ist im Rahmen der letzten Diözesanversammlung gewählt worden und löst Martin Saß ab. Saß wurde für sein langjähriges Engagement im DV Hamburg das Ehrenzeichen des Kolpingwerkes Deutschland verliehen. Mit Pfarrer Siegfried Albrecht konnte die Diözesanversammlung nach dreijähriger Vakanz außerdem auch wieder einen Diözesanpräses gewinnen.

Walter Mahr

Neuer Diözesanvorsitzender im DV Mainz

Im Rahmen der Diözesanversammlung sind im Diözesanverband Mainz Anfang Mai acht neue Mitglieder in den Diözesanvorstand und in den Finanzausschuss gewählt worden. Neuer Diözesanvorsitzender ist Anton-Kurt Schmid aus der Kolpingsfamilie Dietzenbach.

Die Diözesankonferenz stand unter dem Motto „Stimmen für Europa“. In einem Studienteil waren die rund 80 Teilnehmenden dazu aufgefordert, sich zu Fragen der Zukunft Europas im Raum zu positionieren und ihre Meinungen entsprechend zu diskutieren. Als Folgeaktion beteiligten sich zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Demonstration „Ein Europa für Alle – Deine Stimme gegen Nationalismus“ auf dem Frankfurter Opernplatz.

Andreas W. Stellmann gratuliert Anton-Kurt Schmid (links).

Jetzt im Kolping-Shop:

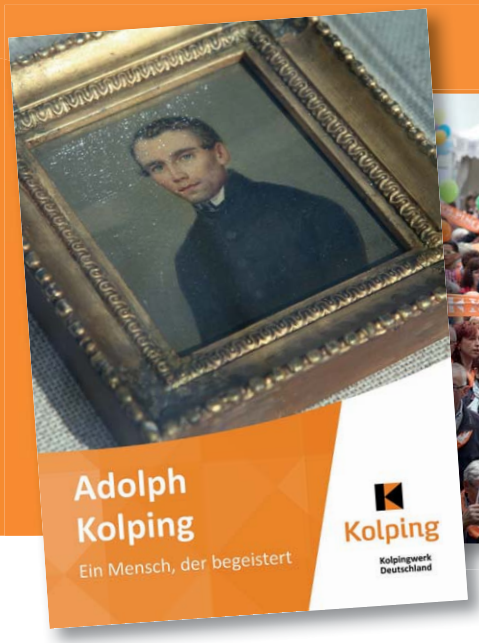
Die NEUEN DREI!

Das Wort Gottes für jeden Tag 2020

Ein täglicher Begleiter in einer Spezialausgabe für Kolpingmitglieder.

Inkl. Vorwort vom Bundespräses Josef Holtkotte sowie kolpingeigene Termine

Art.-Nr. 1028, Preis: 4,95 €



Adolph Kolping – Ein Mensch, der begeistert

Kurzbiografie über Adolph Kolping

Broschüre DIN A5, 26 Seiten, Ausgabe Mai 2019

Art.-Nr. 1080, Preis: 2,50 €

77 Zitate Adolph Kolpings

Seine Worte werden durch unsere Taten sichtbar.

Broschüre DIN A5, 24 Seiten, Ausgabe Mai 2019

Art.-Nr. 1077, Preis: 1,95 €

www.kolping.shop

Zur Bestellung besuchen Sie unseren Kolping-Shop im Internet unter www.kolping.shop

WIR HELFEN HELFEN!

KOLPING RECYCLING

IHR ZUVERLÄSSIGER PARTNER

FÜR EINE ERFOLGREICHE SAMMLUNG.

Kolping

Kolping Recycling GmbH
Textilverwertung

KOLPING RECYCLING GMBH | Christian Wirth Straße 16 | 36043 Fulda
Tel. 0661 9019444 | recycling@kolping.de | www.kolping-recycling.de

Kolpings Worte

#für den Alltag heute

Christoph Huber, Diözesanpräses im DV München und Freising

"Hat der Mensch Freiheit, so muß er doch auch wissen, was er damit anfangen soll; soll er mit Freiheit handeln, dann muß er wissen wie, muß wissen warum und wissen wozu er handeln soll. Also muß er den Grund seines Handelns wissen, und seinen Zweck wie Ziel und Bedeutung dessen, was ihm zu und untergeordnet ist in dieser Welt."

Adolph Kolping

„Dann kann ich endlich tun und lassen was ich wiiiiIIII." So ruft es Karl im Musical Kolpings Traum hinaus, als er endlich aus der Enge seines Daseins ausbrechen kann und nach Köln in die große Freiheit zieht. Diese Beschreibung von Freiheit habe ich auch vor allem im Hinblick auf Urlaub oder Feierabend: Endlich einmal tun können, was ich mir vorgenommen habe, nicht bestimmt werden von Terminen, auch einmal nichts tun dürfen, faulenzen, nur Dinge tun die Spaß machen und keinen Hintersinn haben wie Minigolf o. ä.

Andererseits kenne ich auch die Erfahrung, die sich in dem Spruch ausdrückt: „Mama, müssen wir heute schon wieder tun, was wir wollen?" Immer selbst etwas wollen, immer selbst gestalten ohne jeden Rahmen ist auf die Dauer sehr anstrengend, ja überfordernd. Ganz gerne kehre ich aus dem Urlaub auch wieder in die geregelten Bahnen des Alltags zurück.

Und das bringt mich zu dem, was Adolph Kolping in dem obigen Zitat für mich so genial beschreibt: Freiheit ist kein Selbstzweck, sie alleine macht nicht glücklich. Freiheit ist Voraussetzung dafür, dass ich das tun kann, was ich möchte. Das ist richtig. Aber was ich möchte ist gebunden an meine Fähigkeiten, an meine Ideale, an das, wo ich Lebenssinn erfahre, wo ich mich eingebunden weiß in eine kleinere oder größere Gemeinschaft. Nur so gelingt Leben: Wie mach ich es, warum mach ich es, wozu mach ich es? (oder gerade nicht!) Erst wenn diese Fragen für mich zumindest innerlich beantwortet sind, erlebe ich freies Handeln, das den Sinn meines Lebens ausdrückt und mich auch bestätigt. Und diese Antwort stellt auch Beziehung her zu den Menschen und Dingen um mich herum: Um deinetwillen tue ich etwas, was ich sonst nicht täte: Eine schönere Beschreibung von Erfüllung kenne ich nicht.